№ 4179. Donnerstag, 11. April. (Abend-Ausgabe.) 1867.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich zweimal; am Sonntage Morgens und am Montage Abends. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Königl. Post-Anstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Eugen Fort, H. Engler in Hamburg, Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M. Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhdlg.

Danziger Zeitung.



Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Recepturbeamten, Hofkammer-Rath Stahl zu Limburg, den Roth. Adl.-Orden 4. Klasse, und dem Proviantmeister, Rechnungs-Rath Rosemann zu Breslau, den K. Kronen-Orden 4. Klasse zu verleihen; so wie den besoldeten Stadtrath Anderten zu Halberstadt zum zweiten Bürgermeister (Beigeordneten) der genannten Stadt auf eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Florenz, 10. April. Die von Rattazzi versuchte Combination des Ministeriums ist gescheitert. Rattazzi hatte heute eine Conferenz mit dem Könige, in welcher ein definitiver Beschluß gefaßt werden sollte.

Paris, 10. April. Wie es heißt, hätten die Bureaux des gesetzgebenden Körpers die Genehmigung zu den Interpellationen versagt.

Paris, 10. April. 3% Rente 66, 25, 4½ % Rente 96, Credit mobilier 382, 50, Italienische Rente 47, 70, Lombarden 366, 25, Staatsbahn 370. — Matte Haltung.

New-York, 8. April Das Comité für die auswärtigen Angelegenheiten erstattete seinen Bericht zu Gunsten des Vertrages mit Rußland ab, die Ratifizirung desselben ist durchaus wahrscheinlich.

Frankfurt a. M., 10. April. Effecten-Societät. Bedeutende Umsätze. Gegen Schluß mattere Haltung. National-Anleihe 49¼, Credit-Actien 152 à 150¼, 1860er Loose 61¼, Steuerfreie Anleihe 43¼, Amerikaner 76¼.

Wien, 10. April. Abendbörse. Nach mehrfachen Schwankungen Schluß behauptet. Credit-Actien 166,30, Nordbahn 160,50, 1860er Loose 81,10, 1864er Loose 75,10, Staatsbahn 195,50, Galizier 202,00, Steuerfreies Anlehen 57,50.

London, 10. April. Der Hamburger Dampfer „Hammonia" ist mit 13,500 Dollars in Gold in Southampton eingetroffen.

London, 10. April. Der Dampfer „City of Washington" ist aus New-York in Queenstown eingetroffen. — Aus New-York vom 9. d. M. Abds. wird per atlantisches Kabel gemeldet: Wechselcours auf London in Gold 109, Goldagio 34¼, Bonds 109½, Illinois 113¼, Eriebahn 55½, Baumwolle 28, Rohes Petroleum 18. — Die Dampfer „Great Eastern", „Britannia", „Ottawa", „Hansa" und „Baltic" sind in New-York angekommen.

Frankreich und Deutschland.

Wir wollen für heute unsere Lage Frankreich gegenüber nicht ausführlich darstellen. Aber es ist nöthig, die vorliegenden Thatsachen einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Es ist sicher, daß L. Napoleon auf den Erwerb des Landes und der Festung Luxemburg nicht verzichtet hat. Er scheint der Meinung zu sein, daß ein solcher Verzicht seine Dynastie gefährden würde. Unser eigentliche Feind ist nicht er persönlich, sondern die Stimmführer des französischen Volkes selbst sind es. Der Neid wegen des Sieges von Königgrätz und wegen der Früchte dieses Sieges stachelt sie an, sich für Leipzig und Belle-Alliance gerade jetzt an uns zu rächen. Gerade jetzt soll Deutschland und insbesondere Preußen sich vor Frankreich demüthigen oder, wie die übermüthige Phrase lautet, auf Tod und Leben mit ihm kämpfen.

Wir wissen nicht, wie lange der von der „Post" bezeugte „diplomatische Verkehr (zwischen Paris und Berlin) zum alleinigen Zweck einer freundschaftlichen Applanirung" noch dauern mag. Aber das glauben wir annehmen zu müssen, daß der Zweck der „freundschaftlichen Applanirung" wohl nur dann erreicht werden kann, wenn unsere Regierung dem französischen Volke Luxemburg zu Füßen legt.

Es ist das eine Lage, die den ganzen Ernst, die ganze Besonnenheit und die ganze Entschlossenheit der Regierung, der Volksvertretung und jedes einzelnen Mannes im Volke herausfordert, denn es handelt sich um weit mehr, als um dieses kleine Stück Land und um diese einzelne Frage. Es handelt sich darum, ob die Stellung, welche Frankreich Europa und insbesondere Deutschland gegenüber seit länger als zehn Jahren einnimmt und die von Jahr zu Jahr ihren bedrohlichen Charakter immer mehr enthüllt, noch länger geduldet werden soll oder nicht.

Es ist klar: lassen wir den Franzosen heute Luxemburg, unter welchem Vorwande und mit welchen Beschönigungen es auch sei, so haben wir zu fürchten, daß es sehr bald auch Saarlouis und das Kohlenbecken der Saar fordern wird, selbstverständlich nur für's Zweite. Nehmen wir uns dann den Muth zu ernsthaftem Widerstande, damit nichts für's Dritte noch Trier und Mainz u. s. w. an die Reihe komme: nun, so treten wir dann in den Krieg ein mit schwächeren Mitteln gegen einen stärkeren Feind. Nicht nur würde Frankreich dann besser gerüstet und durch den Besitz von Luxemburg besser situirt sein, als es jetzt ist, sondern wir würden auch in Deutschland durch eine solche Politik selbst unsere Position erheblich verschlechtert haben.

Aber gesetzt, das Gefürchtete tritt nicht ein, — die Franzosen begnügten sich also mit Luxemburg — werden die Befürchtungen selbst nicht dauern, Jahrzehnte und länger hindurch dauern? Und werden diese Befürchtungen nicht fort und fort unsern Handel, unsere Industrie, unsere ganze wirthschaftliche Arbeit lähmen, wie sie durch Frankreichs Haltung gegen uns mindestens seit der Zeit des dänischen Krieges, wir wollen nicht gerade sagen, immer gelähmt, aber doch immer gehemmt worden sind? — Und weiter. Wollen wir bis in eine unabsehbare Zukunft hinein in dem jetzigen „Friedensstande" bleiben, den der englische Schatzkanzler nur vor wenig Tagen noch mit dem Worte bezeichnete, daß „Europa (und nicht am wenigsten Deutschland) einem bewaffneten Lager gleich sieht"? Wollen wir eben so lange auf die Verminderung der Kriegslasten im Frieden, auf eine ungestörte wirthschaftliche Entwickelung, auf eine dem großen Grundsatze der Selbstverwaltung entsprechende Staatsorganisation, auf eine eines denkenden und gesitteten Volkes würdige Umgestaltung unserer Volksbildungsanstalten, wollen wir auf alles dies etwa so lange verzichten, bis es den Franzosen einmal von selbst einfällt, sich zu einer vernünftigen und friedlichen Politik zu bekehren? Oder gebietet nicht schon die bloße Klugheit, daß wir eingedenk des alten „principiis obsta" schon den ersten Eingriff in unsere Rechtsphäre sofort zurückweisen?

Ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland wäre — das ist gewiß — für beide Nationen ein großes Unglück; Niemand wird eine solche Eventualität herbeiwünschen. Aber der Kaiser Napoleon irrt sich, wenn er der Meinung ist, daß Deutschland, bloß um einen Krieg zu vermeiden, vollständig unberechtigte Forderungen Frankreichs ohne Weiteres erfüllen wird. Deuschland verlangt von Frankreich Nichts, es stellt überhaupt nur die Forderung, welche jede Nation zu stellen berechtigt ist: daß man sich in ihre inneren Angelegenheiten nicht hineinmische. Wie in aller Welt will Napoleon III. den Anspruch begründen, daß Preußen sein unzweifelhaftes Besatzungsrecht in Luxemburg aufgiebt? Er stehe davon ab und mache den Franzosen klar, daß Frankreich nicht das Recht habe, solche Ansprüche zu erheben.

Norddeutscher Reichstag.

32. Sitzung am 10. April 1867.

Die Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, Prinz Nikolaus von Nassau. Das Haus tritt in die Vorberathung über Abschnitt XIV. des Verf.-Entwurfs (Verhältniß zu den süddeutschen Staaten). Er lautet: Art. 71. Die Beziehungen des Bundes zu den süddeutschen Staaten werden sofort nach Feststellung der Verfassung des Norddeutschen Bundes, durch besondere dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegende Verträge, geregelt werden. Es liegen hierzu drei Abänderungsvorschläge vor; 1) des Abg. Duncker: dem Art. 71 folgende Fassung zu geben: „Den ehemaligen deutschen Bundesländern, so weit sie die Bedingungen dieser Verfassung zu erfüllen im Stande und gewillt sind, steht der Eintritt in den Norddeutschen Bund jederzeit frei. Ein Bundesgesetz bestimmt sodann die Aufnahme eines solchen Landes in den Bund und die nöthig werdenden Abänderungen der Bundes-Verfassung." 2) der Abg. Lasker und Miquel: „Der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung." 3) des Abg. Schrader: „Der Eintritt in den Norddeutschen Bund steht jedem südlich vom Main belegenen Deutschen Staate auf seinen Antrag unter der Bedingung zu, daß er sich der Bundes-Verfassung unterordnet. Besonderer Verträge bedarf es hierzu nicht."

Abg. v. Sybel (für das Amendement Lasker): Wir wollen heute schon constatiren, daß gegenüber dem großen Ziele unserer nationalen Zukunft der norddeutsche Bund nur ein geschichtliches Provisorium ist. Dies ist namentlich in der jetzigen Lage Europas wünschenswerth, wo Gefahren verschiedener Art den Fortgang unseres Einheitswerkes bedrohen. Wir wollen deshalb den festen Entschluß aussprechen, dieses große Ziel der Einigung der gesammten deutschen Nation nicht aus dem Auge zu verlieren. Wenn nun die süddeutschen Staaten zutreten sollten, so ist es nöthig, Aenderungen in der Verfassung in Erwägung zu ziehen; es muß deshalb der Eintritt der betr. Staaten der Entscheidung der Bundesgesetzgebung überlassen bleiben und ich kann mich deshalb nicht einverstanden erklären mit den Amendements, welche die bloße Eintrittserklärung der betr. Staaten für genügend erachten.

Abg. Bebel (aus Sachsen): Aus der Fassung dieses Artikels und den sonstigen Erklärungen der preuß. Commissarien geht deutlich hervor, daß Preußen bei Gründung des Bundes nicht ganz Deutschland, sondern nur die preußischen Interessen (Rechts: Oho!), nur die Stärkung der Hohenzollernschen Hausmacht (Unterbrechung rechts) im Auge gehabt hat. (Präs. Simson: Lassen Sie den Redner doch ruhig ausreden, widerlegen Sie ihn nachher!) Es ist ein Bund zwischen dem großen Preußen und mehreren Vasallenstaaten (Unruhe rechts), deren Fürsten nichts anderes, als General-Gouverneure des Königs von Preußen sind. (Widerspruch rechts.) Hätte die preuß. Regierung die Absicht gehabt, die süddeutschen Staaten mit in den Bund hineinzuziehen, so sehe ich keinen vernünftigen Grund, der sie hätte daran hindern können. Man sagt, Frankreich und Oesterrich hinderten sie daran. Das, was Frankreich fürchtete, ist aber doch schon durch die Militair-Conventionen mit den süddeutschen Staaten geschaffen worden. Man sagt nun, daß die mit Oesterreich im Prager Friedensvertrage abgeschlossenen Bedingungen keine wirkliche, sondern nur eine internationale Einigung mit Süddeutschland zuließen. Wer hat denn aber die Prager Friedensbedingungen vorgeschrieben? Doch nur Preußen. Und ich habe die feste Ueberzeugung, daß, wenn die preußische Regierung einsähe, daß sie durch die Bedingungen des Friedensvertrages Schaden litte, sie keinen Augenblick anstehen würde, ihn wieder zu zerreißen. (Widerspruch rechts.) Ebenso wie ich fest überzeugt davon bin, daß Oesterreich, wenn es heut in der Lage wäre, die Niederlage des letzten Jahres auswetzen zu können, auch nicht zurückstehen würde. Ich, m. H., stehe auf dem deutschen Standpunkte. Preußen fürchtet, wenn die süddeutschen Staaten zutreten, majorisirt zu werden, was wohl für die Volksinteressen in manchen Beziehungen ganz wünschenswerth sein möchte. Deshalb will sich Preußen mit Militär-Conventionen begnügen; deshalb sucht es durch Zollverträge und dergleichen einigermaßen die Kluft, welche durch die Mainlinie in Deutschland geschaffen worden ist, wohl zu überbrücken, nicht aber auszufüllen. Eine solche Politik zu unterstützen, habe ich keine Lust; denn es ist keine deutsche Politik. Ich muß deshalb protestiren gegen einen Bund, der nicht die Einheit, sondern die Zerreißung Deutschlands herbeiführt; ich muß protestiren gegen eine Verfassung, die aus Norddeutschland eine große Kaserne macht und dem Volke das Bischen Freiheit, was es hat, noch raubt. (Unruhe rechts.) Ich werde deshalb gegen Art. 71 und gegen die ganze Vorlage stimmen.

Abg. Weber (Stade): Die Ansichten des Vorredners sind die der großdeutschen Volkspartei. Diese Partei hat dafür geschwärmt, den preuß. Staat zerstückeln und eine Föderativrepublik errichten zu können. Wie man nach den politischen Erfolgen an solchen Träumereien noch festhalten kann, ist mir wirklich unbegreiflich. (Beifall rechts.) Aber es giebt ja Doctrinaire, die Nichts lernen. (Beifall.) Wenn aber Redner meint, daß Preußen nicht die Absicht gehabt habe, Süddeutschland mit in den Bund aufzunehmen, so schlägt er der geschichtlichen Wahrheit ins Gesicht. Der Hr. Ministerpräsident hat im preuß. Abgeordnetenhause so klar dargelegt, daß es damals unmöglich war, weiter zu gehen, wenn man nicht Alles auf das Spiel setzen wollte. Redner schließt sich dem Amendement Lasker an und fährt fort: Es ist viel von der Mainlinie gesprochen. Was ist der Main? Sind denn Flüsse Trennungsmittel für Völker? Nein, sie verbinden dieselben. Der Rhein selbst ist nie eine natürliche Grenze gewesen, und nun gar erst der Main, dieses Flüßchen, das kaum einen Nachen trägt, dieses Bächlein (große Heiterkeit) trennt Deutschland nicht von einander. Von Süddeutschland trennen uns höchstens Vorurtheile, die besonders im Süden sehr stark vorhanden sind. Die äußerste Rechte im Süden muß einsehen, daß es endlich Zeit ist, den Stachel nicht länger gegen Preußen zu brauchen; das Centrum, daß es nicht die Hauptaufgabe eines Menschen ist, in Gemüthlichkeit seinen Bierschoppen zu trinken (Heiterkeit); diese Herren müssen einsehen, daß die stramme Kraft, die Anstrengung für den Staat, wie wir sie in Norddeutschland sehen, auch ihr Gutes hat und nothwendig ist. Die äußerste Linke wird ihre Träumereien von einer Föderativ-Republik fallen lassen müssen, und einsehen, daß die constitutionelle Monarchie die einzig mögliche Staatsform für Deutschland ist. Und endlich werden die Ultramontanen sich sagen müssen, daß wenn Preußen, der protestantische Staat, die Suprematie in Deutschland hat und die protestantische Freiheit zum Grundsatze des Staates erhebt, stets mit gleichem Rechte die katholischen Unterthanen, wie die protestantische behandelt werden, und das die katholische Kirche deshalb durchaus nichts zu befürchten hat. Glücklicherweise beginnen die Vorurtheile bereits immer mehr zu schwinden. In der That giebt es wohl kaum einen Augenblick, der die Nothwendigkeit der Zusammengehörigkeit aller deutschen Staaten uns klarer vor Augen rücken könnte, als der gegenwärtige. Wenn Deutschland nur zusammenhält, so hat es eine Welt in Waffen nicht zu fürchten. (Beifall.)

Großherzogl. hess. Bundeskommissar Hoffmann spricht sein Bedauern darüber aus, daß er der Verhandlung über die gestrige Interpellation nicht habe beiwohnen können, dankt dem Grafen Bismarck für die rücksichtsvolle Art, in der er die Interpellation beantwortet und glaubt es aussprechen zu dürfen, daß die großh. Regierung mit Befriedigung von den Erklärungen des Grafen Bismarck Kenntniß nimmt. Denn es kann derselben nur willkommen sein, wenn der Eintritt des ganzen Großherzogthums die volle Zustimmung der kgl. preuß. Regierung hat, daß sie diese Zustimmung nur abhängig macht von dem vollständig loyalen Bestreben, diesen Eintritt mit den Ansichten der österr. Regierung und den Bestimmungen des Prager Frieden's in Einklang zu bringen. Die Schwierigkeiten, die der großherzogl. Regierung aus der jetzigen Lage des Großherzogthums entspringen, liegen ja auf der Hand. Sie lassen sich allerdings überwinden. Aber ich gebe ja gerne zu, daß das beste Mittel eben nur durch den Eintritt des ganzen Großherzogthums in den norddeutschen Bund gegeben ist. (Beifall.) Die großherzogl. Regierung verkennt nicht, daß die damit verbundene größere Stimmenzahl im Bundesrathe, die größere Zahl der hessischen Vertreter im Reichsrathe ihr einen größeren Einfluß im Bunde sichern würde. Auf der andern Seite wurden freilich auch größere Lasten dem Lande dadurch erwachsen. Dies ist der Grund, warum sie nicht einseitig vorgehen zu können glaubt, sondern sich vorher des Einverständnisses auch der Landesvertretung versichern muß. Ich bin aber überzeugt, daß die gestrige Frage ihre Antwort in einem Sinne finden wird, wie es nicht nur den Interessen des Großherzogthums, sondern auch denen des großen gemeinsamen Vaterlandes entspricht. (Bravo!)

Abg. Schulze: Wir stehen bei diesen Verhandlungen auf dem nationalen Rechte, vermöge dessen kein Volk dulden kann, daß Glieder seines Stammes ihm abgerissen werden, vermöge dessen jedes Volk dahin gravitirt, sich mit den etwa abgerissenen Gliedern wieder zu vereinigen. Darum können wir unmöglich damit einverstanden sein, daß zwischen uns und unseren Brüdern in Süddeutschland blos internationale Verträge das Bindemittel sein sollen. Es kommt jetzt darauf an, daß wir es aussprechen, daß auf beiden Seiten nicht nur ein Recht, sondern auch eine schwere Verpflichtung obwaltet, hinzudrängen auf Einigung. Nun und nimmer aber können wir uns dabei beruhigen, daß dies blos als wünschenswerth hingestellt wird. Man hat hier von Massenantipathien des Südens gegen den Norden ausgesprochen. Stammeseifersüchteleien mögen walten, aber wenn wirklich eine ernste Abneigung herrschen sollte, so hat das einen ganz anderen Grund. Im Süden hat stets das Bedenken und die Furcht obgewaltet, durch den Anschluß an uns einen Theil der ver-

fassungsmäßigen Rechte zu verlieren, und wir wollen so offen sein, zuzugestehen, daß sie wohl etwas Recht hatten, diese Bedenken zu hegen. Durch Annahme der nöthigen constitutionellen Garantien in die Verfassung werden gerade Sie das Meiste dazu beitragen, die Agitation für den Anschluß des Südens zu stärken. Legen Sie dem Präsidium nicht die Befugniß zu, die ihm im Amendement Lasker ertheilt wird. M. H.! Vergessen Sie es nicht, die Einigung Deutschlands soll ein Recht sein, ein heiliges, unantastbares, nationales Recht! (Beifall.)

Abg. Miquél: Wir glauben nicht, daß es nothwendig ist, die preuß. Regierung auf den Weg einer nationalen Politik noch besonders hinzudrängen. Wir haben das Vertrauen zu derselben, daß sie auch ohne das in ihrer Politik national ist. Der Abg. Bebel meint, die Aufgabe, die sich die preuß. Regierung gestellt, bestehe in der Gründung einer norddeutschen Militairmacht, in der Heruntersetzung der deutschen Fürsten in preuß. Militair-Gouverneure. Wir von der nationalen Partei, wenn wir etwas zu bedauern hätten in dem Verhältniß der preuß. Regierung zu ihren Bundesgenossen, so würden wir nur bedauern, daß letztere nicht noch mehr Souverainetätsrechte aufgegeben haben, daß die preuß. Regierung vielleicht mit einer zu weit gehenden Mäßigung vorgegangen ist. Nennen wir Preußen nicht einen Militairstaat! Der Staat der Gewissensfreiheit, der Staat, der zuerst in Deutschland den Bauernstand befreit hat, der Staat, der zuerst die Gemeindefreiheit begründete, der zuerst das nationale Panier erhob gegen die Fremdherrschaft, dem wir unsere Unabhängigkeit verdanken, der Staat des großen Friedrich, der Staat der Kultur — den wollen wir nicht herabwürdigen lassen zu einem bloßen Militairstaat. Wir fühlen uns jetzt am Schlusse der Station gedrungen, so sehr wir auch in vielen inneren Fragen von dem Grafen Bismarck abweichen, in vollster Uebereinstimmung mit seiner äußeren Politik ihm die Dankbarkeit zu bezeugen, die wir ihm schuldig sind. Wer die politische Stellung der preuß. Regierung nach dem Frieden von Nicolsburg verfolgt hat, wer Einsicht genommen hat in die Friedensverträge mit den süddeutschen Staaten, wer die gestrigen Erklärungen gehört hat, nach welchen es nur von dem freien Willen der hessischen Regierung abhängt, in den Norddeutschen Bund einzutreten, wer nach solchen Thatsachen noch behaupten kann, es werde nur ein norddeutscher Militairstaat beabsichtigt, — m. H., dem ist überall nicht zu helfen. Es ist wunderbar, welche Coalition von Gegnern uns gegenübertritt. Auf der einen Seite die entschiedensten Demokraten, deren Tendenz doch wahrlich nicht darauf hinausläuft, sich für die Macht der kleinen Fürsten zu interessiren, die aber dennoch hier wie auswärts nach dieser Richtung hin verschoben werden. Mit ihr verbunden die Ultramontanen und endlich die ausschließlichen Vertreter von abgestorbenen Befugnissen einzelner Fürsten, die nichts weiter kennen als die Kleinstaaten, in denen sie gelebt und geherrscht haben, und die noch nicht gelernt haben, an das große deutsche Vaterland zu denken. Wir haben das Vertrauen, mit diesen Gegnern fertig zu werden. (Redner führt alsdann aus, daß es nicht Aufgabe des Reichstages sei, Oesterreich in zwei Theile zu zerreißen, auch nicht zu erklären, daß die süddeutschen Regierungen den Eintritt in den Bund vollziehen können, wann es ihnen beliebt. Es sei verkehrt, die preuß. Regierung dafür verantwortlich zu machen, daß der Süden noch nicht eingetreten; die Ursache liege in der Abneigung der Regierungen und eines Theils der Bevölkerung. Redner schließt:) Die Abneigung des Volkes ist offenbar im Schwinden, alle Zeichen beweisen, daß man nicht bloß in der Phrase und in Redensarten mit uns einig ist, sondern daß man auch gewillt ist, die Lasten mit zu übernehmen, die ein großes Staatswesen auflegt. Deshalb geziemt es uns, am Schlusse unserer Berathung, offen dem Süden die Hand hinzustrecken. Es darf uns nicht eingewendet werden, das sei jetzt nicht opportun, es sei besser diesen Wunsch nach Vereinigung heute nicht in der Weise auszusprechen. Ich glaube, das Ausland weiß das schon eben so gut wie wir, daß nichts in der Welt die deutsche Nation auf die Dauer auseinander halten kann. Sollte das Ausland sich dennoch solchen Illusionen hingeben, so ist es besser, eher heute als morgen, diese Illusionen zu zerstören. (Lebh Beifall.)

Abg. Dr. Wigard ist der Meinung, daß in dem Verfassungs-Entwurf von deutscher Einheit nicht viel zu finden sei. Die Frage wegen Deutsch-Oesterreich müsse man allerdings der Zukunft überlassen; aber mit Süddeutschland müsse man mehr beabsichtigen, als internationale Verträge. Vor Allem müsse aber, wenn der Süden eintreten will, offen gehalten werden, daß die gegenwärtige Verfassung solchen Veränderungen unterzogen werden kann, welche sie dem Volke etwas genießbarer machen. (Bravo links.)

Abg. Lasker: Da der Hr. Abg. Bebel zu derjenigen Partei gehört, welche bei der Wahl in Elberfeld die Wahl des Grafen Bismarck gegen die liberale Partei durchgesetzt hat, so darf ich wohl darauf hinweisen, daß dies mit seiner heutigen Stellung in Widerspruch ist; man kann nicht Hand in Hand mit der Regierung an die Wahlurne treten und zugleich eine Berechtigung haben, dieser Regierung in so schroffer Weise entgegentreten. Ich glaube nun überhaupt, daß die Rede des Hrn. Bebel nur die Politik, welche in Bierstuben getrieben zu werden pflegt, treu wiedergespiegelt hat. — (Der Präsident unterbricht ihn mit der Bemerkung, daß er zweifle, ob dem Redner eine solche Kritik über einen Collegen zustehe.) — Ich wollte auch kein scharf kritisirendes Wort gebrauchen, ich wollte nur sagen, daß es Gespräche giebt, die der Wahrheit der Thatsachen nicht entsprechen. (Redner setzt auseinander, daß der Anschluß Süddeutschlands eine rein innere deutsche Frage sei und er freue sich, daß Graf Bismarck, wie aus seiner gestrigen Erklärung hervorgehe, derselben Meinung sei. Das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen werde sich hoffentlich jetzt, nachdem jeder Grund zur Rivalität fortgefallen, freundlich gestalten. Durch keine Rücksicht — so schließt Redner — dürfen wir eine Verzögerung der Vereinigung Nord- und Süddeutschlands eintreten lassen, wenn die Möglichkeit des Anschlusses einmal gegeben ist. Unsere Anträge bezwecken, diese Ansichten über den Anschluß der Südstaaten und auch Luxemburgs, dahin zum Ausdruck zu bringen, daß es sich dabei nicht um eine Verfassungs-Aenderung handeln wird, sondern lediglich um eine Regelung im Wege der Gesetzgebung, und wir wollen es schon gegenwärtig in der Verfassung aussprechen, daß dieser Anschluß eine innere rein deutsche Angelegenheit ist, damit das Ausland diesen unseren Willen erfahre und die Ueberzeugung gewinne, daß wir diesem Willen Achtung verschaffen werden.

Abg. Schrader: Das erste Recht der Nation sei das auf nationale Zusammengehörigkeit, dieses Recht habe selbst in der Form des alten Bundes seinen Ausdruck gefunden. Er (Redner) lasse sich den Traum seiner Jugend nicht nehmen: das ganze Deutschland soll es sein (Im Laufe der Discussion zieht Redner sein Amendement zu Gunsten des Duncker'schen zurück.)

Abg. v. Vincke-Hagen: Auch ich bin der Ansicht, daß wir Alles aufnehmen, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, aber ich möchte dabei die allgemeinen politischen Verhältnisse nicht außer Acht lassen. Dem Amendement Duncker möchte ich den Vorwurf machen, daß es nicht weit genug geht. Die Deutschen, die zum ehemaligen deutschen Bunde gehörten, genügen mir nicht allein; es giebt auch Länder, die nicht zum deutschen Bunde gehörten und wo doch die deutsche Zunge klingt, die möchten wir uns doch auch nicht entgehen lassen. Und nun sprechen Sie mir doch nicht davon, daß die Antipathien des Südens blos aus dem Mangel an verfassungsmäßigen Garantien herrühren. M. H., denken Sie an die neue Aera. Unsere süddeutschen Brüder finden es sehr bequem, wenn wir sie gegen das Ausland schützen, und unbequem, wenn sie ihr Theil dazu beitragen sollen. Das wird sich auch nicht durch einige parlamentarische Reden auswetzen lassen. Das Amendement des Abg. Schrader halte ich für particularistisch. Der Hr. Abg. hat gesagt, daß er auf dem Boden der Thatsachen stehe, aber wie er dann die Annexion von Schleswig-Holstein, wie vor nicht langer Zeit, eine Sünde nennen kann, das begreife ich nicht. Er mag als Prediger über das Capitel von den Sünden sachgemäßer urtheilen können als ich, aber auf dem Boden der Thatsachen steht er nicht. (Heiterkeit.) Was das nationale Band des alten Bundes anbetrifft, so möchte ich wiederholen, was Schulze-Delitzsch 1848 gesagt hat, er sei wohl ein Band, aber ein Zopfband. (Heiterkeit.) Und in Ansehung des Auslandes möchte ich den Abg. Schrader fragen, ob er sich nicht in die Zeit von 1839 zurückversetzt, als ⅔ des Herzogthums Luxemburg gegen die Grafschaft Limburg weggegeben wurden. Was hat denn der deutsche Bund für Schleswig-Holstein gethan? Haben nicht Oesterreich und Preußen die Herzogthümer befreit und zwar gegen die Beschlüsse des Bundestages? (Unterbrechung.) Präs. Simson: Wer schreit dazwischen! — Abg. v. Vincke: Ich kann auf inarticulirte Töne nicht antworten. Mit dem Lasker-Miquel'schen Amendement habe ich große Sympathie und will deshalb Kleinigkeiten nicht tadeln. Was mich verhindern könnte, ihm zuzustimmen, wäre, daß die Regierung erklärte, dasselbe könne ihr gegenwärtig Verlegenheiten bereiten. Ich glaube dies nicht, im Gegentheil, es kann der Regierung nur angenehm sein, aber vielleicht würde sie doch officiell erklären müssen, daß es ihr unopportun sei ob wir zur Zeit dem Kriege entgegentreiben, oder mit Ehren noch den Frieden vermeiden können (große Heiterkeit), den Krieg vermeiden können, will ich nicht untersuchen, aber ich meine, daß die europäische Lage nicht ohne Einfluß auf die Schlußabstimmung sein sollte, und wenn der Abg. Miquel die Kategorien, die gegen die Verfassung sind, charakterisirt, und sagt, das sind die Herren, die gegen uns sind, dann hätte er hinzufügen sollen, und die leider stets mit uns stimmen. Ich hoffe, daß die europäische Lage den Scheidungsprozeß zwischen ihm und den Herren, mit denen er leider stets stimmt, befördern wird. Andererseits aber hoffe ich, daß die süddeutschen Staaten und auch das erlauchte Haus Habsburg, mit dem wir Jahrhunderte lang auf so vielen Schlachtfeldern zusammengestanden haben, wenn ein Versuch des Auslandes auf Deutschland gemacht werden sollte, zu uns stehen werden, eingedenk des Dichterwortes:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen, noch Gefahr.

(Bravo rechts!)

Graf Bismarck: Ich kann nicht behaupten, daß die Tendenz des Amendements Lasker unseren Wünschen und Bestrebungen widerspricht. Eine andere Frage ist aber die, ob solche Mitglieder dieser Versammlung, welche zugleich Vertreter der Regierungen sind, sich augenblicklich in der Lage befinden, für das Amendement zu stimmen. Ich habe gesagt, daß es unsern Wünschen nicht widerspricht. Aber eine Regirung ist verpflichtet, sich bei der Aussprache ihrer Wünsche nach der Decke ihrer Rechte zu strecken. Ich will damit auch nicht behaupten, daß die Annahme dieses Amendements im Widerspruche mit dem Art. 4 des Prager Friedens stände, ich will nur nicht ganz den Verhandlungen, die zu einer einheitlichen Auslegung der Contrahenten des Prager Friedens erforderlich sind, vorgreifen, auch nicht die Entschließung der süddeutschen Regierungen in einer Weise präjudiciren, zu welcher bisher der Grad ihres amtlichen Entgegenkommens uns nicht auffordert. Daß im Art. 4 des Prager Friedens nicht bloß ein internationales Schutz- und Trutzbündniß — wie einer der HH. Vorredner bemerkte, ins Auge gefaßt ist, geht, glaube ich, aus seinem Wortlaut für jeden aufmerksamen Leser hervor. Es ist im Art. 4 nicht von einer neuen Gestaltung Norddeutschlands blos die Rede, sondern von einer neuen Gestaltung Deutschlands. Der Begriff wird dadurch erläutert, daß der Nachsatz folgt: „Deutschland ohne Betheiligung des österreichischen Kaiserstaates“. Also es ist zugestimmt zu einer Umgestaltung derjenigen Bestandtheile des früheren deutschen Bundes, welcher nach dem Ausscheiden der österreichischen Theile des Bundesterritoriums übrig war. Es ist ferner in der dritten Zeile vor dem Schluß des Artikels von der nationalen Verbindung Süddeutschlands mit dem norddeutschen Bunde gesprochen, also nicht von einer internationalen, welches Wort ausdrücklich in demselben Artikel auf die Beziehungen Süddeutschlands zum Auslande seine Anwendung gefunden hat. Wenn ich nichtsdestoweniger die Frage, ob der Eintritt der süddeutschen Staaten mit diesem Artikel verträglich ist, einseitig nicht bejahen möchte, sondern ihre Beantwortung im Einverständniß mit der kais. österr. Regierung finden möchte, so bewegt mich dazu der Umstand, daß eine der Prämissen, welche Art. 4 aufstellt, in der Kette fehlt: das ist nämlich das Zustandekommen des süddeutschen Bundes. Wäre dieser zu Stande gekommen, oder hätte er die Aussicht dazu, so ist meine Ueberzeugung immer gewesen, daß wenn im Norden ein Parlament tagt auf einer nationalen Basis, im Süden ein anderes, diese beiden Parlamente nicht länger auseinander zu halten sein würden, als etwa die Gewässer des rothen Meeres, nachdem der Durchmarsch erfolgt war (Heiterkeit). Diese Prämisse fehlte bisher und wir möchten bei der Ueberzeugung, daß die nationale Zusammengehörigkeit ihre Sanction durch die Geschichte ganz zweifellos dennoch empfangen wird, über die Frage, ob dies sofort und in welcher Form geschehen kann, nicht in Meinungsverschiedenheit mit der kais. öster. Regierung über die Auslegung des neuesten Friedensvertrages zwischen uns gerathen und dieser Auslegung nicht einseitig vorgreifen. Im Uebrigen bin ich auch der Meinung, daß der Unterschied zwischen dem Amendement Lasker und dem Texte des Artikel 71 so sehr erheblich in der Praxis nicht ist. Das Bundespräsidium würde unzweifelhaft mit der Initiative doch so lange warten, bis es diejenigen Verhandlungen geführt hat, die in dem Art. 71 vorgesehen sind, und es sich durch den Verlauf der Verhandlungen überzeugt hat, daß der Moment eingetreten sei, wo in diesem Sinne vorgegangen werden könne. Aus diesen Gründen werde ich mich enthalten, für das Amendement Lasker zu stimmen. Wird es angenommen werden, so wird an die verbündeten Regierungen ja die Frage herantreten, ob sie sich zu diesem neuen Text des Verfassungsentwurfes bei der definitiven Beschlußfassung werden bekennen können. Ich glaube nicht, diese Frage von Hause aus verneinen zu sollen, um deswillen, weil das Amendement eben die Eigenschaft hat, dem Präsidium und dem Bundesrath die Entschließung über den Zeitpunkt dennoch vollständig frei zu lassen und in keiner Weise verpflichten würde, der Frage früher näher zu treten, als wir mit allen Elementen, denen wir das Recht einzureden zuerkennen, darüber einig sind. (Lebh. Beifall.)

Abg. Bebel (persönlich): Der Hr. Abg. Lasker hat mich als ein Mitglied der Lassalle'schen Partei bezeichnet, die in Elberfeld für den Grafen Bismarck gestimmt hat. Daß dem nicht so sein kann, beweist meine Rede, die gegen die Politik des Grafen Bismarck Front gemacht hat. Ich erkläre, daß ich nicht der Lassalle'schen, sondern der radikal-demokratischen oder der Volkspartei angehöre. Bei der Abstimmung wird das Amendement Duncker abgelehnt (dafür nur die Linke), Art. 71 der Regierungsvorlage mit sehr großer Majorität angenommen, desgleichen der Zusatz der Abgg. Lasker-Miquel zu Art. 71 und schließlich der Art. 71 mit diesem Zusatz.

Die Vorberathung wendet sich nunmehr der Einleitungsformel des Verf.-Entwurfes zu: „S. M. der König von Preußen u. s. w. schließen einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben giltigen Rechtes, so wie zur Pflege und Wohlfahrt des deutschen Volkes. Dieser Bund wird den Namen des „Norddeutschen“ führen und wird nachstehende Verfassung haben.“ Abg. Scherer beantragt nach dem Worte „nachstehende“ einzufügen: „in Uebereinstimmung mit der zum ersten Norddeutschen Reichstage berufenen Gesammtvertretung des Norddeutschen Volkes festgestellte.“ Abg. Scherer will damit die Auffassung ausschließen, als werde dieser Reichstag mit seinen Beschlüssen durch die nachträgliche Zustimmung des preuß. Abgeordnetenhauses unter die Vormundschaft des letzteren gestellt.

Abg. Kantak: Wir (die polnischen Abgeordneten) haben durch unsern Protest unser Recht gewahrt und seitdem geschwiegen; wir würden auch heute schweigen, wenn das Amendement Scherer uns nicht zu sprechen veranlaßte. Nicht weil es von einer „Uebereinstimmung“ spricht, an der wir uns in zweifelloser Weise nicht betheiligen konnten; nicht weil es unklar vom „norddeutschen Volke“ spricht, während die Erfahrensten, bei denen ich deshalb nachgefragt, wohl von norddeutschen Staaten, aber nichts von einem norddeutschen Volke wissen; sondern weil es die Polen dem deutschen Volke zuzählt. Man kann uns wohl zwingen, einem deutschen Bundesstaat, aber nicht dem deutschen Volke anzugehören.

Abg. Twesten: Das Bedenken des Vorredners gegen den Ausdruck „norddeutsches Volk“ theile ich durchaus, für mich ist ein solches nicht da. Was die Bevormundung des Reichstages durch das preuß. Abgeordnetenhaus betrifft, so hat das letztere bei der Berathung des Wahlgesetzes für den Reichstag die staatsrechtliche und unanfechtbare Theorie aufgestellt, daß keine Verfassung auf einem andern Wege als auf den von ihr selbst bezeichneten Wegen geändert werden kann, die preußische also nur im Wege der Uebereinstimmung der drei Factoren der Gesetzgebung. Die preuß. Vertretung hat an ihrer Verfassung einen festen Boden unter den Füßen, der Reichstag aber, der ein neues Werk erst schaffen soll, hat ein urkundliches Recht nicht unter den Füßen. Hr. Scherer wiederholte dann, daß das preuß. Abgeordnetenhaus unmöglich ablehnen könne, was in diesem Reichstag beschlossen ist. Ich glaube auch, daß das sehr schwer halten würde, daß aber, wie die Reichsverfassung aus der Vorberathung jetzt hervorgegangen ist, eine große Resignation für einen Theil der preuß. Landesvertretung dazu gehören wird, ihr zuzustimmen, daß nur die Rücksicht auf den großen historischen Zweck der Einigung sie würde bestimmen können, liegt auf der Hand. Es wäre vergeblich zu glauben, daß für die Bundesverfassung, wie sie jetzt vorliegt, ein Enthusiasmus im Volke hervorgerufen werden könnte (sehr richtig!), so wenig wie im J. 1815 nach den großen Erfolgen Preußens und Deutschlands für die Bundesacte von 1815. Sie werden vom deutschen Volke nicht verlangen können, daß es sich für dieses Werk erwärmt. (Hört!) Es wird dasselbe als ein Werk der Noth betrachten, hervorgegangen aus Compromissen zwischen verschiedenen Rücksichten und Interessen. Wir sind daher wohl berechtigt, die Mahnung, wir sollten nicht zu viel verlangen, wir sollten resigniren und das große Werk nicht aus Parteiwünschen hindern, der andern Seite des Hauses und den Regierungen zurückzugeben, damit sie nicht durch die Zumuthung von Dingen, zu denen wir uns nicht verstehen können, das Zustandekommen des Werkes erschweren. Hr. v. Vincke wirft uns vor, daß wir zusammengingen mit Gegnern des Werkes, mit Particularisten und Demokraten. Allerdings haben wir in vielen konstitutionellen Fragen mit Mitgliedern gestimmt, mit denen wir nicht eben in Gesinnungen und Anschauungen über das vorliegende Werk eng verbunden sind. Aber eine Ursache, daß wir für manche Bestimmungen nur eine kleine und schwankende Majorität mit Hülfe solcher Mitglieder erlangten, lag zum Theil in Hrn. v. Vincke und seinen Freunden, auf die wir beim Eintritt in den Reichstag für die Aufrechterhaltung mancher konstitutionellen Grundsätze glaubten zählen zu können. Da sie uns aber in den wesentlichsten konstitutionellen Fragen im Stiche gelassen und Miene machten, nicht bloß für einige Zeit, sondern für immer auf die Grundrechte des Volkes zu verzichten, da haben wir uns allerdings freuen müssen, wenigstens mit Hülfe mancher Mitglieder, die uns sonst nicht nahe standen, eine, wenn auch geringe Majorität zu finden für Grundsätze, auf die wir im Namen der Zukunft unseres Vaterlandes niemals verzichten können. (Lebh. Beifall.)

Abg. v. Vincke begreift nicht, wie man die Wiener Bundesacte, wenn man sie kennt, mit dieser Bundesverfassung zusammenstellen kann. Er und seine Freunde hätten die nationale Sache über alles gestellt, auch über die constitutionelle Schablone.

Abg. Twesten: Ich kenne den Entwurf und die Bun-Acte ziemlich genau und der einzige Vergleichspunkt, den ich hervorhob, ist der, daß den jetzigen Wünschen und Anforderungen des Volkes die Bundesverfassung, die wir jetzt beschlossen haben, wohl ebenso wenig vollständig genügen dürfte, wie unter anderen Umständen ein anderes Werk. Was Hr. v. Vincke übrigens als constitutionelle Schablone bezeichnet

hat, betrachte ich als ein wesentliches und nicht aufzugebendes Recht. (Beifall links).

Das Amendement Scherer wird abgelehnt und die Einleitungsformel der Regierungs-Vorlage so gut wie einstimmig angenommen, desgleichen die Ueberschrift. Damit ist die Vorberathung geschlossen. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abg. v. Forckenbeck und Gneist werden für giltig erklärt. Aus 4 Wahlkreisen fehlen die Acten. Nächste Sitzung Montag.

Politische Uebersicht.

— Die Unterzeichner der Verträge von 1839 werden sich in der nächsten Zeit mit der luxemburgischen Frage beschäftigen. Ob eine Conferenz der Vertreter der Mächte zu Stande kommen wird, steht noch dahin. Preußen hat jedenfalls kein Interesse daran, eine solche Conferenz besonders zu befürworten; denn weder Preußen noch Frankreich werden geneigt sein, sich dem Spruche der Conferenz unbedingt zu unterwerfen. Der Minister Moustier sagte auch im gesetzgebenden Körper in Paris nicht, daß Frankreich zur Erwerbung von Luxemburg die Zustimmung der Mächte für nothwendig halte, sondern er berief sich nur auf „die loyale Prüfung der Interessen der Großmächte.

Die halboffizielle „Weimarsche Ztg." schreibt über die gegenwärtige Situation: „Unwillkürlich sucht man sich die Bedeutung der augenblicklichen Situation durch einen Rückblick auf die Entwicklung des vorjährigen Krieges zu vergegenwärtigen. Scheinbar sind wir danach sehr viel weiter von dem Ausbruche des Kampfes heute entfernt, als zur selben Zeit des vor. Jahres, thatsächlich ist dies indessen nicht richtig. Allerdings sind noch keine Armeen in Kriegsbereitschaft, keine Festungen armirt und verproviantirt, aber wir stehen heute vor der Anwendung jenes letzten Mittels zur Erhaltung des Friedens, der Europäischen Conferenz, wie im Juni v. J. Dem Scheitern jenes Vorschlages folgte der Ausbruch des Krieges unmittelbar und wir dürfen uns nicht verbergen, daß allem Anscheine nach der Entwicklungsgang heute derselbe sein würde, wenn dieser Vorschlag auch diesmal scheitert.

Der „Wes. Ztg." wird von Berlin vorgestern Abends telegraphirt: „Die Absicht des Königs der Niederlande, die Verhandlungen über die Abtretung des Großherzogthums Luxemburg an Frankreich abzubrechen, ist, wie verlautet, am Widerspruch Frankreichs gescheitert. Die Geneigtheit Preußens, die Angelegenheit einer die Entscheidung nur verzögernden Conferenz der Unterzeichner der Verträge von 1839 zu unterbreiten, wird bezweifelt, da nach den Erklärungen des Grafen Bismarck die definitive Haltung Preußens wesentlich von den Ansichten seiner Bundesgenossen und der Volksvertretungen abhängig ist. Der beschleunigte Zusammentritt des preuß. Landtages wird mit dieser Frage in Verbindung gebracht."

Die Berliner „Post" erhält wie sie sagt — von vollkommen zuverlässiger Seite die Nachricht, daß Frankreich vor etwa 14 Tagen der österreichischen Regierung ein Offensiv-Bündniß gegen Preußen angeboten hat, welches von Oesterreich hinhaltend beantwortet wurde, indem Hr. v. Beust überhaupt gegen ein solches Bündniß, namentlich gegen einen vorzeitigen Abschluß desselben sich erklärte, während die Militärpartei, welche aber nicht durchgedrungen ist, solches begünstigte. Die „Post" behauptet ferner, daß trotz der letzten Vorkommnisse zwischen Frankreich und Preußen das beste Einvernehmen besteht.

Berlin. Die „Nordd. A. Z." dementirt in einer offiziösen Notiz die von der „B.- u. H.-Z." gebrachte Nachricht von einer nach Stuttgart gerichteten Depesche, worin Preußen die Untrennbarkeit des Friedensvertrages von dem Bündnißvertrage betont habe. Die preußische Regierung hält die Zustimmung der Stände zum Bündnißvertrag vom 13. August für erforderlich und vertraut selbstverständlich dem deutschen Nationalgefühl des württembergischen Landtages, ebenso wie der vollsten Vertragstreue der württembergischen Regierung.

— Die Regierungs-Referendarien v. Kemnitz zu Merseburg, Westphalen zu Danzig, Graf zu Solms-Laubach zu Coblenz und Paschke zu Marienwerder sind auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zu Regierungs-Assessoren ernannt worden.

Hamburg, 10. April. Das vom Wolff'schen Telegraphen-Bureau gestern gebrachte Alarm-Telegramm in Betreff der Ankäufe von Getreide für französische Rechnung wird von der „Börsenhalle" völlig dementirt.

Frankreich. Paris, 8. April. Das „Avenir National" schreibt: „Guten Quellen zufolge hat die französische Regierung an die preußische eine Note gerichtet, welche im Wesentlichen lautet: „Ich verzichte darauf, Luxemburg zu kaufen; aber räumen Sie die Citadelle." Graf Bismark's Antwort habe gelautet: „Nichts lieber als das, aber es ist mir unmöglich, es ist zu spät." Dazu bemerkt die Liberté: „Wenn es so steht, so ist der Krieg unvermeidlich. Wenn Frankreich darauf verzichtet, Luxemburg einzuverleiben, nachdem es sich so weit vorgewagt hatte, so wäre dies eine schwer zu ertragende Schlappe; aber die Anwesenheit der Preußen vor unseren Thoren dulden, das ist einfach eine Unmöglichkeit. So möge unsere tapfere Armee denn, die ganze lebendige Nation hinter sich, im J. 1867 die Fehler wieder gut machen, welche unsere Diplomatie 1866 beging." Man sieht, es ist wiederum eine directe Drohung, wie gestern, gegen den Kaiser, wenn er der Kriegspartei nicht Ordre parirte. Was Giradin's Organ mit einer gewissen Derbheit offen sagt, sucht die „France" mit verschämten Wangen zu erreichen. Ihr zufolge ist die Volksversammlung in Berlin an Allem Schuld; die drei Punkte, welche jene Berliner beschlossen, sucht die „France," echt imperialistisch, der Regierung in Rechnung zu bringen, indem sie so argumentirt: „Kundgebungen dieser Art sind um so bezeichnender, da sie unter einer Regierung hervortreten, die uns nicht an Schonung gegen die öffentliche Meinung gewöhnt hat, wenn dieselbe ihren Planen entgegen ist."

— (K. Z.) Der Kaiser arbeitet an einem Manifeste an das Volk. Gestern hatte er längere Conferenzen mit dem Kriegs- und dem Marine-Minister. Die Waffenfabriken haben dringende Aufforderungen erhalten, ihre Arbeiten zu beschleunigen, und der mit der Anfertigung von Chassepot-Gewehren beauftragten Privat-Industrie versprach man Prämien, wenn sie vor dem bedungenen Termine liefern.

— Aus Paris wird der „Kreuzztg." geschrieben: Wie es heißt, hat der Kaiser diejenigen Marschälle wenig freundlich empfangen, welche ihm vorstellten, Frankreich sei nicht in der Lage, einen großen Krieg in der nächsten Zukunft zu unternehmen. Er scheint die Ansicht des Kriegsministers zu theilen, daß binnen wenigen Wochen Frankreich schlagfertig sein werde.

— Wie der Pariser Correspondent der „Magd. Ztg." mittheilt, durchziehen Agenten die Provinzen, welche den Bauern einzureden suchen, die Preußen kämen, um Frankreich zu zerstückeln.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Paris, 11. April. Die Majorität des gesetzgebenden Körpers hat ihre Interpellation wegen der Luxemburger Frage zurückgezogen und die Interpellationen der Tierspartei und der Oppositionspartei wegen derselben Frage wurden durch die Bureaux verworfen.

Der „Abend-Moniteur" schreibt: Die durch den Minister gegebene Erklärung der Regierung in der Luxemburger Frage bezwecke die Beruhigung der öffentlichen Meinung und die Wiederherstellung der durch die Journale entstellten Thatsachen. Frankreich werde es verstehen, die Anforderungen der nationalen Würde mit den Interessen und Gefühlen der Mäßigung und Gerechtigkeit zu vereinbaren.

„Temps" und „Siècle" plaidiren für die Neutralisirung Luxemburgs.

Städtische Hypotheken-Bank-Vereine.

Seit Jahren ist der Gedanke, für den städtischen Grundbesitz Hypothekenbanken nach Art der ländlichen Pfandbriefs-Institute einzurichten, angeregt; endlich ist der Druck, in dem sich der Hausbesitz wegen des fehlenden Credits befindet, so arg und so allgemein geworden, daß man aller Orten eine Bewegung, um dem Gedanken die That folgen zu lassen, in Fluß kommen sieht.

Hat stets eine Vereinigung der Kräfte der Betheiligten überall, wo sie erstrebt und richtig gebildet wurde, zur Förderung des Gesammtinteresses wesentlich beigetragen, so wird auch diese sich selbst helfende Vereinigung der Hausbesitzer der Krisis, die ihnen immer mehr droht, begegnen können und viele Jahre dem Grundbesitze nützen.

Der Hausbesitzer braucht Geld auf Hypothek, er wünscht dabei, daß er möglichst niedrige Zinsen zahle, daß er keinen Kündigungen und Unkosten ausgesetzt sei; der Capitalist dagegen will gute Sicherheit, gute Zinsen für sein Geld haben und doch jederzeit über sein Capital rasch verfügen.

Bei den ländlichen Grundstücken ist seit vielen Jahrzehnten eine Behörde, die sog. Landschaft, der rasche, billige und sichere Vermittler zwischen dem Grundbesitzer und dem Capitalisten.

Beim städtischen Grundbesitz ist diese Vermittelung noch in den Händen vieler Privatpersonen oder Gesellschaften, die für mehr oder weniger hohe Gebühr, mit mehr oder weniger Erfolg und Sicherheit, lediglich zu eigenem Nutzen das Geschäft gewerbsmäßig oder nebenbei betreiben.

Findet also der städtische Grundbesitz einen Vermittler, der, ähnlich wie das Institut der Landschaft, billiger, rascher und sicherer dient, so kommt er viel besser fort; besorgt dieser Vermittler überdem noch, daß das Capital unkündbar zu festen Zinssätzen steht und dennoch der Gläubiger stets freie Verfügung zur Versilberung seiner Hypothek hat, so ist dieser Vermittler derjenige, der beiden Theilen am besten dient. Arbeitet dieser Vermittler als besoldeter Beamter, so kommt der Mehr-Ertrag der Vermittlergebühr dem zu gute, der den Beamten bestellt; bestellt also die Gesellschaft städtischer Grundbesitzer (denn es ist weder Sache des Staates noch einer Commune, den Capitalsvermittler zu machen und ein betreffendes Institut zu leiten) solche Beamte, so gehört ihr der Mehr-Ertrag, möge sie von solchen die Verwaltungskosten jährlich kürzen oder ansammeln und später den Mitgliedern auf ihre Beiträge und Schulden gutschreiben.

Da es dem Grundbesitzer-Verein nicht zugemuthet werden kann, baare Gesellschafts-Capitalien zusammen zu schießen um sie unter sich auszuborgen, so muß der Verein sich die Aufgabe stellen, einmal einen Markt für den Umtausch von Privat-Hypotheken (Hypothekenbörse, Umschlagstermine) zu eröffnen und sodann selbst für die auf den Namen des Vereins erworbenen Hypothekendocumente dem Schuldner als Valuta allgemein auf den Inhaber lautende öffentliche Werthzeichen (Pfandbriefe) zu geben und diese für ihn in Geld umzusetzen.

Um aber Alles das zu leisten, was den Capitalisten anregt, durch den Verein gute Hypotheken zu erwerben und was dem Schuldner einen unkündbaren und festen Credit sichert, muß der Verein auch einen Reservefonds, der die Sicherheit des Institutes erhöht und einen Amortisationsfonds, der dasselbe gegenüber dem Vereine und somit seinen Gläubigern leistet und gleichzeitig den Schuldner zur allmäligen Entlastung und zu neuem Credit führt, bilden.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen wollen wir in einem folgenden Artikel mit Betrachtnahme der uns nahe liegenden Verhältnisse der Stadt Danzig der Sache näher treten. —

Danzig, den 11. April.

* Sr. Maj. Schraubencorvette „Arcona" ist heute auf der Rhede zu Neufahrwasser angekommen.

* [Militärisches.] Hauptm. u. Battr.-Chef Bechtold v. Ehrenschwerdt von der 5. Art.-Brig., ist unter Beförderung zum Major, als Abth.-Commdr. in die 1. Art.-Brig. versetzt. Schmied, Zeug-Lt. vom Art.-Dep. in Danzig, ist zum Art.-Depot in Pillau und Straßner, Zeug-Lt. vom Art.-Dep. in Neiße, zum Art.-Depot in Danzig versetzt. Dr. Bräunlich, Marine-Assistenzarzt, ist zum Stabs- und Marinearzt 2. Kl. befördert. Heid, Capt. z. S. ist zum Commandanten der Corvette „Hertha" ernannt,

* [Schwurgerichts-Verhandlung am 10. April.] Das Wohnhaus des Stellmachermeisters Mens in Wotzlaff liegt ganz isolirt auf dem Felde und ist von ihm und seiner 77jährigen Ehefrau bewohnt. Zu Ostern vergangenen Jahres in einer Nacht erbrachen zwei Männer seine Wohnung, drangen in dieselbe ein und forderten von ihm unter dem Vorgeben, daß sie Reisende seien und nach Amerika wollten und unter Bedrohung Geld. Mens weigerte sich, irgend etwas herzugeben; es kam zu einem Ringen zwischen Mens und einem Räuber, wobei ersterer den Kürzeren zog. Mens fragte die Räuber, wie viel Geld sie denn von ihm haben wollten. Die Räuber forderten 100 Rb., ließen sich aber bis auf 4 Rb. herunterhandeln. Er nahm nun aus einer Kiste seinen ganzen Baarvorrath, bestend aus 25 harten Thalern, steckte davon unbemerkt 10 Rb. zu sich und von dem Reste zählte er 4 Rb. auf den Tisch, wobei er den Beutel mit den übrigen 11 Rb. in der Hand hielt. Während der eine Räuber die 4 Rb. einstrich, faßte der andere den M. an die Kehle und nöthigte ihn, den Beutel los zu lassen. Darauf entfernten sich die Räuber. M. hat dieselben nicht erkannt, ihm wurden später unter anderen verdächtigen Persönlichkeiten auch die Arbeiter Schulz und Trautmann aus Neufähr vorgestellt. M. erklärte damals mit Bestimmtheit, daß diese beiden Personen die Räuber seien. Auf Grund dieser Aussage wurde gegen sie wegen Raubes und Erpressung die Anklage erhoben. In dem heutigen Termin hat M. indeß seine frühere Erklärung nicht aufrecht erhalten. Hiermit fiel die Anklage. Es erfolgte Freisprechung.

— Gestern Vormittag wurde auf der Lastadie der Arbeiter Carl Schmidt von einem Fuhrwerk übergefahren, und mußte derselbe in Folge der dabei erhaltenen Verletzungen, namentlich an den Füßen, sofort nach dem Lazareth geschafft werden.

— Eine durch den Polizei-Sergeanten Dobleit bei dem Schuhmachergesellen Backer ausgeführte Haussuchung stellte heraus, daß Backer dem Schuhmachermeister Braunsdorf, während er bei diesem beschäftigt war, für einige 30 Rb. zur Nath fertige Waare (namentlich Damengamaschen) entwendet hat. Der Bestohlene ist in den Wiederbesitz des gestohlenen Gutes gelangt.

— Am 22. März c., dem Geburtstage des Königs, wurde das Böttchermeister Marschall'sche Ehepaar auf Mattenbuden durch die Geburt eines Sohnes erfreut. Auf Ansuchen der Eltern hat Se. Maj. der König Pathenstelle bei dem Kinde angenommen und befohlen, daß Sein Name in das Kirchenbuch der katholischen Pfarrkirche St. Nicolai eingetragen werde.

□ **Aus dem Kreise Marienwerder**, 10. April. Mit dem Beginn dieses Jahres ist die sechsjährige Amtsperiode unserer drei ländlichen Kreistagsabgeordneten, der Herren Rechholtz aus Jellen, Simson aus Nebrau und Weisbaupt aus Rothhoff, abgelaufen und Seitens des Hrn. Landraths v. Pusch für die letzten Tage dieses Monats eine Neuwahl, welche bekanntlich von den ländlichen Grundbesitzern bewerkstelligt wird, angeordnet worden. Es liegt auf der Hand, daß die betreffenden zur Wahl befugten Wähler für dieses Ehrenamt sich Männer ersehen müssen, die mit Freisinnigkeit unbefangenem Blicke das rechte Verständniß für die Interessen des immer noch zu sehr beeinträchtigten Bauernstandes verbinden. Gefügige „Ja-sager" können wir auch auf dem Kreistage nicht gebrauchen. Wir wissen nicht, ob die obengenannten Herren gewillt sind, das freilich nur zeit- und geldraubende Amt auch fernerhin zu übernehmen; soviel steht aber fest: in bessere Hände konnte das in Rede stehende Mandat kaum gelegt werden.

Vermischtes.

Berlin. Die „Post" schreibt: In Amerika ist vor etwa 1½ Jahren eine neue Kanone construirt worden, deren Erfinder Mr. Gr.... sich gegenwärtig in Paris aufhält und mit der dortigen Regierung in Verbindung steht. Die Kanone besteht aus einem halben Dutzend concentrisch gestellter Gewehrläufe, welche gewöhnliche Büchsenkugeln schießen. Die Bedienung besteht aus nur 2 oder 3 Mann, von denen einer Patronen in den am Hinterrand der Kanone befindlichen Aufsatz wirft, während ein anderer die an demselben Ende befindliche Kurbel dreht. Die Kurbeldrehung hat zur Folge, daß die Patronen sich von selbst in die rechte Stelle schieben, losgefeuert werden und somit wieder anderen Platz machen. Mit einem Wort, das neue Geschütz arbeitet continuirlich nach dem Prinzip der Säe-Maschinen. Nach der Behauptung des Erfinders schleudert es aus seinen sechs Läufen mindestens so viel Kugeln als 500 mit Hinterladern bewaffnete Infanteristen, unter günstigen Umständen noch mehr; und da es ganz unbedeutenden Rückstoß hat, so behält es genügend seine Richtung, um in Truppenmassen Tod und Verheerung zu tragen. An Manövrirfähigkeit übertrifft es bei seiner großen Leichtigkeit natürlich alle andere Artillerie. Die Vereinigte-Staaten-Regierung hat von diesem Geschütz, welches für Amerika Eigenthum einer Compagnie ist, 100 Stück anfertigen lassen. Wie viel Exemplare die Compagnie außerdem noch fertig hat, wissen wir nicht. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß der Erfinder der französischen Regierung eine Anzahl fertig zu liefern vermag — ein Umstand, der, wie uns schein', in der gegenwärtigen Situation die Aufmerksamkeit unserer Militärbehörden verdient.

Börsendepesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. April. Aufgegeben 2 Uhr 20 Min.
Angekommen in Danzig 4 Uhr 30 Min.

		Letzter Crs.			Letzter Crs.
Roggen höher,			Ostpr. 3½% Pfandbr.	fehlt	77½
loco	56⅞	56¼	Westpr. 3½% do.	74½	74¾
Frühjahr	56¾	56¼	do. 4% do.	81⅞	81¼
Herbst	53	52½	Lombarden	97½	98⅞
Rüböl April	10⅞	10⅞	Oestr. National-Anl.	50	50¾
Spiritus April	16⅞	16⅞	Russ. Banknoten	79¼	78¾
5% Pr. Anleihe	101	100	Danzig. Priv.-B.-Act.	—	112
4½% do.	98	96	6% Amerikaner	76	76½
Staatsschuldsch.	80½	80	Wechselcours London	6.22⅛	6.22⅜

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 10. April 1867.

Weizen pr 5100℔ Zollgewicht,
ordinär und stark ausgewachsen 117℔ fl. 480; weniger ausgewachsen 118/9—121℔ fl. 535—550; gesund bunt 124/5—127℔ fl. 590—625; gesund, hell und feinbunt 122/3—127℔ fl. 600—637½; gesund, hochbunt und weiß 122—128℔ fl. 610—645. Auf Lieferung pr 10. Mai 128℔. feinbunt fl. 635.

Roggen pr 4910℔, frischer 119—121/2℔ fl. 366—378. Auf Lieferung April-Mai und Mai-Juni 122℔ fl. 375.

Gerste pr 4320℔, kleine 104℔ fl. 292½.

Erbsen pr 5400℔, weiße Futterwaare fl. 357½.

Spiritus pr 8000% Tr. 16¼ Rb.

Frachten. London 3s, Newcastle 2s, Firth of Forth 2s, Ostküste, Schottland 2s 3d, Bristol-Canal 3s 9d, Gloucester 4s, Drocheda 4s pr 500℔ engl. Gewicht Weizen. Krimper 20 Holl. Gulden pr Last gerades Eichenholz.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6.22½ Br. Hamburg 2 Mon. 151 Br. Amsterdam 2 Mon. 143 Br. Westpreuß. Pfandbriefe 4% 82½ Br., 82½ bez. Preuß. Rentenbriefe 88½ Br., 88½ bez.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Danzig, den 11. April. Bahnpreise.

Weizen mehr oder weniger ausgewachsen, bunt und hellbunt 120/23 — 125/27 — 128/129 ℔. von 78/85/90 — 92/95 — 96/97½ Sgr.; gesund, gut bunt und hellbunt 126/28 — 129/30 — 131/132 ℔. von 98/100 — 102/104 — 105/107 Sgr. pr 85 ℔.

Roggen 120 — 122 — 124 ℔ von 62½ — 64 — 65 Sgr pr 81⅚ ℔.

Erbsen 57/60—62/64 Sgr. pr 90℔.

Gerste, kleine 98/100—103/4—105/6—108℔ von 46/47—48/50—51/52—53½ Sgr., große 105/108—110/112—115℔. von 51/52 — 53/54 — 55 Sgr.

Hafer 30—32 Sgr pr 50℔.

Spiritus 16¼ Rb pr 8000% Tr.

Getreide-Börse. Wetter: regnerisch. Wind: Süd. Für Weizen trat am heutigen Markte die Kauflust bedeutend schwächer hervor als gestern, auch konnten die gestrigen Preise in manchen Fällen nicht voll bedungen werden. Umsatz 250 Lasten. Bunt 118/9 121℔ fl. 535, fl. 550, fl. 555, 124/5℔ fl. 580, fl. 590, hellbunt 122, 124, 125℔ fl. 610, fl. 615, fl. 625, 127/8℔ fl. 637½ fl. 640, fl. 645, hochbunt 132℔ fl. 660 pr 5100℔ — Roggen fest, 119℔ fl. 366, 122℔ fl. 378, 124℔ fl. 390 pr 4910℔; Umsatz 35 Lasten. Für April-Mai- und Mai-Juni-Lieferung ist fl. 375 pr 4910℔ bezahlt. — Kleine 102, 105℔ Gerste fl. 292½ pr 4320℔ — Spiritus 16¼ Rb

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig

Meteorologische Beobachtungen.

April	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien.	Wind und Wetter.
10	4	332,86	+ 0,4	NNW, stark, bedeckt.
11	8	333,10	+ 0,5	SSW. mäßig, do.
	12	331,22	+ 4,0	S. stark, bedeckt.

Minna Mielcke,
Wilhelm Fitte,
Verlobte.
(469)
Strzebielino und Krampkewitz, im April 1867.

Nach kurzem Krankenlager starb sanft am 10. April, 9 Uhr Abends, unser innigst geliebter Bruder, Schwager und Onkel Herr
Dr. med. **Meyer Semon,**
in seinem 54. Lebensjahre.
Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige tiefbetrübt (467)
die Hinterbliebenen.
Danzig, den 11. April 1867.

Heute 7½ Uhr Abends erfreute mich meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Hardt,** durch die Geburt einer kräftigen Tochter, was ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.
Danzig, den 10. April 1867.
(484) **L. Soschinski.**

Heute früh 7 Uhr starb mein innig geliebter Mann und unser theurer Vater, der Rechtsanwalt und Notar **Eduard Wetzel,** nach achttägigem Leiden am Nervenfieber, im Alter von 37 Jahren.
Dieses zeigen tiefbetrübt an
Maria Wetzel geb. Henschke
(449) nebst vier Kindern.
Stuhm, den 10. April 1867.

Bekanntmachung.

In der **Bernhard Langhanki**'schen Concurs-Sache ist in Stelle des Rechtsanwalts **Taube** der Rechtsanwalt **Reichert** zum definitiven Verwalter bestellt worden. (491)
Schwetz, den 7. April 1867.
Königl. Kreisgericht.
I. Abtheilung.

So eben traf ein
H. Heine's sämmtl. Werke.
Billige Ausgabe. Lfg. 1.
Preis nur **5 Sgr.**
Eine **billige Ausgabe** von **H. Heine's sämmtl. Werken** ist schon so lange ein allseitig laut gewordener Wunsch, daß das endliche Erscheinen derselben gewiß mit der größten Theilnahme begrüßt werden wird.
Die Ausgabe erscheint in 18 Bänden à 3 Lieferungen à 5 Sgr. Das Abonnement verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werkes.
Danzig, den 11. April 1867.
L. Saunier'sche Buchhandlung.
A. Scheinert,
Langgasse 20. (470)
NB. Auswärtige erhalten gegen Posteinzahlung (lt. Br. v. 11. April 67) von 5½ Sgr. Zusendung franco.

Nothwendiger Verkauf.

Die Grundstücke Elbing I. 602 a, abgeschätzt auf 440 Rt., und Elbing I. 201, abgeschätzt auf 31,889 Rt. 5 Sgr., beide zur Concursmasse des Fabrikanten **Johann Gottlieb Ehmke** gehörig, sollen im Termine, **den 19. Juni 1867,** von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Berendt,** im Verhandlungszimmer No. 10 meistbietend verkauft werden. Mit dem Grundstücke Elbing I. 201 wird die Forderung auf festgestellte Brandentschädigungs-Gelder, im Betrage von 6396 Rt. 23 Sgr., an die Elbinger Feuer-Societät unter der Bedingung des Aufbaues der abgebrannten Gebäude zur Lizitation gestellt. Die Taxen und die neuesten Hypothekenscheine sind im Bureau III. einzusehen.
Zu dem Termine werden die Gläubiger Frau Commerzienrath **Mathilde Baum,** geb. **Schwark,** Fräulein **Caroline Mathilde Baum,** Fräulein **Mathilde Florentine Baum** und Fräulein **Catharina Elisabeth Baum** öffentlich vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden. (5590)
Elbing, den 18. November 1866.
Kgl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Wichtige
Anzeige für Bruchleidende.
Wer die vortreffliche Kurmethode des berühmten Schweizer Bruchartztes, Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell, kennen lernen will, kann bei der Exped. dieser Zeitung ein Schriftchen mit Belehrung und vielen 100 Zeugnissen in Empfang nehmen. (10155)

E. Dietrich, Tapezier,
(480) Breitgasse 95,
empfiehlt sich mit allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten, als: Anfertigen von **Polstermöbeln** und Umarbeiten derselben, Einrichten und Anmachen der **Gardinen, Rouleaux, Marquisen, Tapezieren** der Zimmer, zu soliden Preisen ganz ergebenst.

Die Maschinen-Bauanstalt
des
C. Laechelin,
Wallgasse an Brabank,
empfiehlt wegen Aufgabe des Geschäfts ihre noch vorräthigen Maschinen zu herabgesetzten Preisen Häckselmaschinen versch. Größe, Dreschmaschinen Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Ringelwalzen, Pflüge, Schrotmühlen auf eisernen Steinen, Kleeharken, Wäschringmaschinen, eiserne Kochöfen 2c. Auch ist noch eine Portion sehr trockener ellener Dielen zu Modellen und einige Gebinde Stahl in losen Stangen verkäuflich. (479)

Lymphe direct von der Kuh. Das Haarröhrchen für 1 Person 20 Sgr.
Berlin, Schiffsbauerdamm 33. Dr. Pissin.

Messinaer Apfelsinen und Citronen, in Kisten und ausgezählt, billigst bei (477)
Carl Schnarcke.

Räucherlachs, schönster Qualität, sowie echte **Norwegische Christ. Anchovis,** empfiehlt billigst (481)
Carl Horwaldt,
vormals
F. E. Gossing.
Heiligegeist- u. Kuhgassenecke 47.

Fetten Räucherlachs
in großen Hälften, versendet billigst (487)
Brunzen's Seefischhandlung, Fischmarkt 38.

Echten u. deutschen **Schweizerkäse,** sowie grünen **Kräuterkäse, Limburger** und besten **Werderkäse** empfiehlt
Carl Horwaldt,
vormals **F. E. Gossing,**
Heiligegeist- u. Kuhgassenecke 47.

Feinen alten Werder-Käse
bester Qualität empfiehlt (480)
W. J. Schulz, Langgasse 54.

Auf ein Grundstück in der Nähe von Danzig werden **2000 Thaler** zur ersten Stelle gesucht. Adressen werden unter Nr. 455 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

12 Stück junge Zugochsen
stehen zum Verkauf im Dom. Schugsten bei Königsberg. (473)

Frischer Blumen- und Gemüse-Samen ist zu haben bei **Lischke,** Schießstange 2. (489)

Meine Wohnung ist jetzt Beutlergasse No. 1, 1 Treppe. (472)
R. Hoffmann,
Tapezier und Decorateur.

Ein Laden-Local in der Langgasse im Preise von 250 bis 400 Thlr. pro anno **wird zu October zu miethen gesucht. Adressen unter No.** 459 in der Exped. dies. Ztg.

Eine anständige, geübte Nähterin, hier unbekannt, bittet Herrschaften um billige Arbeit. Jungfernstraße No. 16, erstes Stock. (483)

Eine Remise nebst Stallung für mehr. Offizierpferde ist Breitg. 88 sofort zu verm. (482)

Ein Cand. d. ev. Theol., nicht musik., sucht zum 1. Mai eine Hauslehrerstelle. Gefällige Offerten in d. Exped. d. Bl. unter 468.

Knaben, die hier die Schule besuchen sollen, finden für 70 Thlr. jährlicher Pension incl. Nachhilfe in den Schularbeiten liebevolle Aufnahme. Näheres Holzgasse 22, 1 Treppe. (475)

Ein militärfreier Oeconom, 27 Jahre alt, der als solcher fungirt, wünscht als erster Wirthschafts-Inspector placirt zu werden.
Gefällige Adressen bittet man unter No. 448 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein der Buchhaltung und engl. Correspondenz völlig befähigter junger Mann sucht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stellung. Näheres Steindamm 17. (440)

Zwei junge Leute, die Lust haben, die practische Landwirthschaft zu erlernen, finden Aufnahme in meinen Wirthschaften zu Marwitz und Hirschfeld. (453)
Frankenstein,
auf Wiese bei Reichenbach in Ostpreußen.

Langgasse 17 ist die 3. Etage sofort oder später billig zu vermiethen. Näheres Langgasse 72. (471)

Eine Sommerwohnung ist z. verm. Schießstange 2.

Selonke's Etablissement.
Freitag den 12. April. **Große Vorstellung und Concert.** U. A. auf Verlangen: **Jette vorm Schiedsrichter.** (Fr. Eisfeld, Frl. Schultz, Hr. Boldt.) **Die drei angeführten Liebhaber.** Komische Pantomime. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 13. April. Nachmittags 3 Uhr: **Kinder-Vorstellung.** Abends 7 Uhr: **Benefiz für Herrn Lüdemann nebst Söhnen.**

Danziger Stadttheater.
Freitag, den 12. April 1867. Letzte Opernvorstellung in dieser Saison. (Ab.-Vorstell.) **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 3 Akten von Rossini.

Der heute begonnene Verkauf zum Besten der Gründung einer christlichen Herberge in Danzig wird in den beiden oberen Räumen der Concordia — Langenmarkt 15, 2 Treppen hoch — morgen, Freitag, von 10—5 Uhr fortgesetzt.
Es sind Gaben in großer Fülle u. Mannigfaltigkeit eingegangen zu deren Kauf freundlichst eingeladen wird.

Herr Lieutenant Schütz wird gebeten, mir seine jetzige Wohnung gefälligst anzugeben. (486)
Albert Meck.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 4179 der Danziger Zeitung.

Donnerstag, den 11. April 1867.

Norddeutscher Reichstag.

Abend-Sitzung am 9. April.

Die Tribünen sind überfüllt wie nie, der Saal überfüllt, die Hitze unerträglich. Die General-Debatte über Abschnitt XIII. (s. d. gestrige Abd.-Ztg.) wird fortgesetzt. Abg. Wölfel beantragt in Art. 68 einzuschalten: „kein Mitglied der bewaffneten Macht des Bundes". Abg. Windthorst spricht für die Einsetzung eines Bundesgerichts. Bundes-Commissar v. Savigny erklärt, die Regierungen hätten diesen Abschnitt möglichst kurz gefaßt und behielten sich vor, weitere ergänzende Vorlagen zu machen. Für Fragen politischer Natur könne man die Entscheidung eines Bundesgerichts nicht maßgebend sein lassen, welches vorzugsweise nach rechtlichen Gesichtspunkten entscheiden würde.

Abg. Twesten: Vieles kann man der Zukunft überlassen, aber den Passus von „Haß und Verachtung gegen die Einrichtungen des Bundes" in Art. 68 müsse man schon jetzt streichen. Diese Bestimmung des preuß. Strafrechts werde in der Praxis in hohem Grade mißbräuchlich angewendet. Man könne so ziemlich alles für strafbar erklären, was über die alte Censurordnung hinausgehe. Was Graf Bismarck über das preuß. Wahlgesetz gesagt, könne, auf den Bund übertragen, ein 10-Thaler-Erkenntniß, auch wohl einige Monate Gefängniß einbringen. (Heiterkeit.) Dieser Haß- und Verachtungsparagraph, überall ein Gegenstand der äußersten Abneigung, dürfe nicht noch weitere Ausdehnung in der Gesetzgebung des Bundes finden. — Abg. Wölfel für sein Amendement. Der Kautschuk-Paragraph müsse wenigstens auch die bewaffnete Macht mitschützen. Anlaß dazu böten die preuß. Garnisonen im Königreich Sachsen. Hoffentlich werde Leipzig, Bautzen und der Königstein dauernd besetzt bleiben (Oho! von den Sachsen), wenigstens so lange der norddeutsche Bund dauert. (Oho! von den Conservativen.) Hat doch ein Staatsanwalt in Leipzig sich geweigert, für einen auf seinem Posten beleidigten Soldaten der preußischen Garnison vorzugehen und diese Garnison müsse doch rechtlich ebenso geschützt dastehen, wie die sächs. Truppen in Sachsen. — Abg. Wiegard: Umsonst sieht man sich in dem Entwurf nach Strafbestimmungen für Verbrechen um, die von den Organen des Bundes begangen werden; es fehlt die Minister-Verantwortlichkeit. Aber auch der Niedrigste im Volk muß Recht bekommen können gegen Verfassungsverletzungen und Ausschreitungen der Oberen. — Abg. Schwarze: Wir sind froh, daß der Abg. Wölfel nicht über die Dauer der preuß. Besatzung in Sachsen und des norddeutschen Bundes zu bestimmen hat. Die Staatsanwaltschaft in Leipzig verfuhr correct, da sie dergleichen Injurien zu verfolgen der Privatanklage überlassen muß. Der Kommandant hat die nothwendige Satisfaction gewährt. Wäre es der s. Staatsanwaltsch. möglich gewesen, einzuschreiten, sie hätte es mit der größten Energie gethan. (Beifall rechts.) — Schließlich wird Art. 68 mit der von Twesten empfohlenen Streichung von „Haß und Verachtung" angenommen, desgleichen Art. 69 mit Amendement Schwarze. („Die näheren Bestimmungen über die Zuständigkeit und das Verfahren des Ober-Appell.-Gerichtes erfolgen im Wege der Bundesgesetzgebung. Bis zum Erlasse eines Bundesgesetzes bewendet es bei der zeitherigen Zuständigkeit der Gerichte in den einzelnen Bundesstaaten und den auf das Verfahren dieser Gerichte bestehenden Bestimmungen.") Bei Art. 70 plaidirt Abg. Zachariae für die Einsetzung des Bundesgerichtes und einstweilige Annahme des O. A. G. zu Lübeck. Das Recht müsse der Macht so oft weichen, dem Staat gegenüber sei es ohnehin schwer, Recht zu erstreiten. Abg. Braun (Wiesbaden) sieht in dem Antrage des Vorredners einen letzten Versuch zu Gunsten des Augustenburgers. Abg. Wiggers (Rostock): Mecklenburg habe keine Verfassung und folglich keine Verfassungs-Streitigkeiten. In Rostock wurden 50 Personen wegen Theilnahme am Nationalverein verurtheilt und der sterbende Bundestag gab ihrer Beschwerde Recht. Redner beantragt den Zusatz zu Art. 70: („Wenn in einem Bundesstaate der Fall einer Justizverweigerung eintritt und auf gesetzlichen Wegen ausreichende Hilfe nicht erreicht werden kann, so liegt dem Bundesrathe ob, erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen des betreffenden Bundesstaates zu beurtheilende Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen und darauf die gerichtliche Hilfe bei der Bundesregierung, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken"). Bundes-Commissar Wetzel (für Mecklenburg) tritt dem Antrage mit dem Bedauern bei, daß Mecklenburgs guter Name wieder herabgewürdigt sei. (Links: von der Regierung!) Art. 70 wird angenommen und zwar mit dem Zusatz Wiggers (für den letzteren 138 St., gegen ihn 113).

Danzig, den 11. April.

* Vom Hrn. Handels-Minister ist den Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft nachstehende Bekanntmachung übersandt worden:

Es sollen von jetzt ab: 1) diejenigen Schiffe, welche, ohne unterwegs zu löschen, von Cronstadt nach Petersburg gehen, so wie diejenigen, welche mit voller Ladung bis zu jener Strecke gehen, wo sie unter Aufsicht der dazu aus St. Petersburg entsendeten Beamten, einen Theil der Ladung auf Leichterfahrzeuge überladen, und die Alle nur in Cronstadt anlegen, um den Zollvorschriften nachzukommen, Lootsen zu nehmen und je nach Umständen auf günstigen Wind warten, die Meldung und folgenweise auch die Gebührenzahlung fortan nur bei dem K. General-Consulate in St. Petersburg selbst leisten; 2) diejenigen Schiffe, welche gar nicht über Cronstadt hinaufkommen, haben die Meldung und Gebührenzahlung nur in Cronstadt zu leisten; 3) diejenigen Schiffe, welche in Cronstadt so viel löschen, daß sie mit dem Reste der Ladung nach St. Petersburg gehen können und am letzteren Orte wieder so viel Rückladung einnehmen, daß sie damit nach dem ersteren gelangen können, wo sie dann ihre Ladung vervollständigen, Schiffe, die also sowohl in Cronstadt als auch in St. Petersburg Löschungen und Ladungen vornehmen, sollen die Meldung und Gebührenzahlung in der Folge vorzugsweise an demjenigen Orte leisten, wo das Schiff vollständig entlöscht wird.

± Thorn, 9. April. Nach Mittheilung der hiesigen polnischen Zeitung nimmt das Associationswesen unter unseren Mitbürgern polnischer Zunge im Kreise, und zwar in Rückwirkung der am 15. und 16. Jan. stattgehabten Versammlung größerer polnischer Grundbesitzer aus Westpreußen und Posen, einen höchst erfreulichen Aufschwung. In mehreren Gemeinden sind Volksbibliotheken eingerichtet, ferner landwirthschaftliche Vereine für die kleineren Grundbesitzer (so z. B. in Kulmsee, Schönsee ꝛc.) begründet worden, und in Kulmsee besteht auch nunmehr ein Vorschußverein, welcher den kleineren polnischen Ackerwirthen im Falle des Geldbedürfnisses helfend zur Seite stehen soll, die nur mit Schwierigkeit die Thorner Bank (die polnische Thorner Credit-Gesellschaft) in Anspruch nehmen können. Ferner hat der landwirthschaftliche und industrielle (polnische) Verein des Kreises Thorn beschlossen, um Mitte October d. J. eine Ausstellung von landwirthschaftlichen wie industriellen Erzeugnissen aus dem Kreise Thorn zu veranstalten. Man wird hierbei auf die Kreisgrenze nicht ängstlich achten, da man die Zusendung von Ausstellungsgegenständen aus den benachbarten Kreisen, namentlich aus dem Kulmer, in Aussicht hat. Für diese Angelegenheit ist eine besondere Commission gewählt worden, welcher die spezielle Aufgabe geworden ist, dahin zu wirken, daß die kleineren polnischen Ackerwirthe vornehmlich mit ihren Erzeugnissen die Ausstellung beschicken, da dieselbe nur zur Hebung der kleineren Ackerwirthschaften arrangirt wird.

Königsberg. Außer den von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligten 200 Thlr. zur Unterstützung dazu geeigneter junger Handwerker für die Reise zur Welt-Gewerbeausstellung nach Paris, soll noch eine Geldsumme in Privatkreisen aufgebracht werden. (K. H. Z.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Hamburg, 10. April. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco fest aber ruhig, auf Termine fest bei beschränktem Geschäft. Weizen ⅌ April 5400 Pfd. netto 159 Bancothaler Br., 158 Gd., ⅌ Frühj. 157 Br., 156 Gd. Roggen ⅌ April 5000 Pfd. Brutto 96 Br., 94 Gd., ⅌ Frühj. 94 Br. und Gd. Hafer sehr ruhig. Oel flau, weichend, loco 24¼, ⅌ Mai 24¼, ⅌ Oct. 25⅜. Spiritus überwiegend angeboten, 22¾. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Wetter veränderlich.

Amsterdam, 10. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen 2 fl. höher. Rüböl ⅌ Mai 36⅜, ⅌ Oct.-Dec. 38⅜.

London, 10. April. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Von fremdem Weizen mäßige Zufuhren, volle Montagspreise. Weizen, Hafer fest. — Wetter schön.

London, 10. April. Consols 90 5/16. 1% Spanier 30. Italien. 5% Rente 48. Lombarden 14¾. Mexikaner 14¾. 5% Russen 86. Neue Russen 86. Silber 61—61 1/16. Türk. Anleihe de 1865 26⅝. 6% Ver.-St. ⅌ 1882 73⅝.

* Leith, 10. April. (Cochrane, Paterson u. Co.) Wochen-Import in Tons: 2112 Weizen, 970 Gerste, 52 Bohnen, 95 Erbsen, 3669 Säcke Mehl. Schottischer Weizen 2s, fremder 1s theurer bei guter Frage, Gerste und Hafer eher theurer, Bohnen unverändert, Erbsen 1s billiger, Mehl 6 Pence theurer.

Liverpool, 10. April. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt. Middling Amerikanische 12⅛, middling Orleans 12¼, fair Dhollerah 10¾, good middling fair Dhollerah 10¼, middling Dhollerah 10, Bengal 8, good fair Bengal 8½, Domra 11, Pernam 13½.

Paris, 9. April. Schlußcourse. 3% Rente 66, 75. Italienische 5% Rente 49, 75. 3% Spanier —. 1% Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 385,00. Credit-Mobilier-Aktien 390,00. Lombardische Eisenbahn-Actien 381, 25. Oesterreichische Anleihe de 1865 302, 50 pr. cpt. 6% Ver.-St. ⅌ 1882 (ungestempelt) 83⅛. — Das Geschäft war träge und unbelebt. Die Rente eröffnete zu 66, 95 und schloß matt zur Notiz. Consols von Mittags 1 Uhr waren 90⅜ gemeldet.

Paris, 9. April. Rüböl ⅌ April 93, 50, ⅌ Mai-Aug. 95, 50, ⅌ Sept.-Dec. 95, 50. Mehl ⅌ April 75, 00, ⅌ Juli-Aug. 75, 75. Spiritus ⅌ April 66, 00.

Antwerpen, 10. April. Petroleum, raff. Type, weiß, 46¼ Frcs. ⅌ 100 Ko.

Petersburg, 9. April. Wechselcours auf London 3 Mon. 31 5/16 d, auf Hamburg 3 Mon. 28¼ Sch., auf Amsterdam 3 Monate 156, auf Paris 3 Mon. 328 Cts. 1864er Prämien-Anleihe 109¼. 1866er Prämien-Anleihe —. Imperials 6 Rbl. 22 Kop.

Producten-Märkte.

Königsberg, 10. April. (K. H. Z.) Weizen hochbunter 129/130℔ 103¼ Sgr bez., bunter 123℔ 94 und 92 Sgr bez., 126/127℔ 98⅛ Sgr bez., rother 123℔ 94 Sgr bez., 117℔ 86 Sgr bez. — Roggen 113/114℔ ⅌ 80℔ 56 Sgr bez., 126—127℔ 62¼ Sgr bez., ⅌ 80℔ ⅌ April 60 Sgr Br., 59 Sgr Gd., ⅌ Frühj. 60 Sgr Br., 59 Sgr Gd., ⅌ Mai-Juni 60 Sgr Br., 59 Sgr Gd. — Gerste ⅌ 70℔ große 43—50 Sgr Br., kleine 43/50 Sgr Br. — Hafer ⅌ 50℔ 30/34 Sgr Br., 32 Sgr bez., ⅌ Frühj. 34 Sgr Br., 32½ Sgr Gd. — Erbsen ⅌ 90℔ weiße 55/66 Sgr Br., graue 60/88 Sgr Br., grüne 55/66 Sgr Br. — Bohnen ⅌ 90℔ 55/70 Sgr Br., 68 Sgr bez. — Wicken ⅌ 90℔ 50/60 Sgr Br., 47½ Sgr bez. — Leinsaat ⅌ 70℔ fein 85/95 Sgr Br., mittel 65—85 Sgr Br., ordinäre 35/60 Sgr Br. — Kleesaat, rothe 14/22 Thlr Br., weiße 14/26 Thlr Br. — Thymotheum 8/11 Thlr ⅌ Ctr. Br. — Leinöl ohne Faß 13⅛ Thlr ⅌ Ctr. Br. — Rüböl ohne Faß 11 Thlr ⅌ Ctr. — Leinkuchen 63/70 Sgr ⅌ Ctr. — Spiritus loco ohne Faß 17⅙ Thlr Br., 16⅔ Thlr Gd., ⅌ Frühj. ohne Faß 17⅛ Thlr Br.

Stettin, 10. April. Weizen loco ⅌ 85℔ gelber und weißbunter 85—92 Thlr, geringer 77—84 Thlr, 83/85℔ gelber ⅌ Frühj. 88¼, 89 Thlr bez., 88½ Thlr Br. — Roggen ⅌ 2000℔ loco 53—56 Thlr, ⅌ Frühj. 54, 54¼ Thlr bez. u. Gd. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer loco ⅌ 50℔ 29½—30½ Thlr, 47/50℔ ⅌ Frühj. 31 Thlr Br. — Wicken loco 45—47 Thlr — Rüböl loco 11 Thlr Br., April-Mai 10 7/12, ⅔, 17/24 Thlr bez., ¾ Thlr Br. — Spiritus loco ohne Faß 16¼ Thlr bez., Frühj. (gestern noch 16½ Thlr bez.) 16 5/12, ⅙ Thlr bez. u. Gd.

Berlin, 10. April. Weizen ⅌ 2100℔ loco 72—89 Thlr nach Qual., ⅌ 2000℔ April-Mai 81—82—81¾ Thlr bez. — Roggen loco ⅌ 2000℔ 56—58 Thlr nach Qual. bez., Frühj. 55½—56⅜—¼ Thlr bez. — Gerste loco ⅌ 1750℔ 43—52 Thlr nach Qual. — Hafer loco ⅌ 1200℔ 27—30 Thlr nach Qual. — Erbsen ⅌ 2250℔ Kochwaare 52—66 Thlr nach Qual., Futterwaare do. — Rüböl loco ⅌ 100℔ ohne Faß 10⅞ Thlr Br. — Leinöl loco 13⅛ Thlr Br. — Spiritus ⅌ 8000% loco ohne Faß 16⅞ Thlr bez. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 5⅛—5 1/12 Thlr, Nr. 0. u. 1. 5 1/12—4⅚ Thlr, Roggenmehl Nr. 0. 4⅓—1/12 Thlr, Nr. 0. u. 1. 4 1/12—3⅚ Thlr bez. ⅌ Ctr. unversteuert.

Breslau, 10. April. In rother Kleesaat war schwacher Umsatz, alte 12—16¼ Thlr, neue 15½—18—18¼ Thlr; weiße Saat ohne Frage, ord. 16—20 Thlr, mittel 21—24 Thlr, feine 25½—26½ Thlr, hochfeine 27½—28½ Thlr. — Thimothee stille, 10½—12½ Thlr.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 10. April 1867. Wind: NW.

Angekommen: Gager, Hoffmann, Stettin, Cement. — Rönne, Christian, Rönne; Scharping, Oberon, Swinemünde; Olsen, 3 Broedre, Marstall; sämmtlich mit Ballast. — Hynes, Staffa (SD.), Stettin, leer. — Schütt, Julius, Torrevieja (Spanien), Salz, nach Memel bestimmt. — Philips, Grace Milley, Inverkeithing, Kohlen.

Den 11. April. Wind Süden.

Angekommen: Hansen, Sophie, Eckernförde; Wolter, Hermann, Rostock; beide mit Ballast. — Frese, Antje, Spithorst, Newcastle, Kohlen. — Domke, Ida (SD.), London, Güter. — S. M. Corvette „Arcona".

Ankommend: 1 Bark.

Thorn, 10. April 1867. Wasserstand: + 11 Fuß 8 Zoll.
Wind: Nord-West. — Wetter: trübe.

Stromab:	L.	Schfl.	
Carl Gebauer, B. Neumann, Wloclawek, Berlin,	41	40	Rg.
Carl Jehn, Ders., do., do.,	33	20	do.
Fr. Großmann, Ders., do., do.,	83	20	do.
Robert Hempel, Bernh. Cohn, do., do., Perl u. Meyer,	35	50	do.
Carl Sebald, Ders., do., do., Dies.,	45	50	do.
J. Antrik, M. Weizenfang, Warschau, Danzig, Koehne,	50	20	Wz.
Ad. Rabau, Salzmann, Wloclawek, do., Salzmann,	34	7	do.
Peter Priebe, L. Gückmann, Pultusk, Stettin,	49	21	Rg.
Wilh. Fermum, B. Weizenfang, do., do.,	51	—	do.
Chr. Schaefer, Ders., do., Danzig,	50	—	Wz.
Fel. Wronicki, Al. Glaß, do., do., L. M. Koehne,	38	19	do.
Br. Krenzlin, J. Blum, do., (Bromberg,	14	—	do.
Steuerm. W. Ahrendt, R. Wolff, do., (Berlin,	43	15	Rg.
Lamnik, B. Weizenfang, do., Stettin, W. Schlutow,	44	—	Wz.
Carl Meyer, Al. Glaß, do., Danzig, L. M. Koehne,	50	—	Rg.
Winerski, L. Wilszinski, Nieszawa, do., Goldschmidts S., 40 L. Wz.,	9	30	Erbs.
Joh. Fabianski, Ders., do., do., Dies.,	50	30	Wz.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Berliner Fonds-Börse vom 10. April.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1866.		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	4 7/30	3½	— —
Aachen-Mastricht	—	4	32¼ bz
Amsterdam-Rotterd.	4¾	4	92⅞ bz
Bergisch-Märk. A.	8	4	134,135-134½ bz
Berlin-Anhalt	16	4	205 bz
Berlin-Hamburg	9	4	— —
Berlin-Potsd.-Magdbrg.	16	4	199½ bz
Berlin-Stettin	8 7/12	4	133½-32½-33 bz
Böhm. Westbahn.	—	6	55 G
Bresl.-Schw.-Freib.	9⅙	4	132½ bz
Brieg-Neiße	—	4	96¼ B
Cöln-Minden	9	4	132½-133½-133b
Cosel-Oderbahn (Wilhb.)	2½	4	55 bz
do. Stamm-Pr.	4½	4½	71 bz
do. do.	5	5	— —
Ludwigsh.-Bexbach	10⅜	4	142 G
Magdeburg-Halberstadt	—	4	184 B
Magdeburg-Leipzig	—	4	243 B
Mainz-Ludwigshafen	—	4	119½-120½ bz
Mecklenburger	3	4	72 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	90 bz
Niederschl. Zweigbahn	5½	4	87 bz
Nordb., Friedr.-Wilhm.	—	4	86½-87½-86½ bz
Oberschl. Litt. A. u. C.	12	3½	175½ bz u B
„ Litt. B.	12	3½	154 B
Oester.-Frz.-Staatsb.	—	5	99-100 bz
Oppeln-Tarnowitz	—	5	71 bz
Rheinische	—	4	106½-107 bz
do. St.-Prior.	—	4	— —
Rhein-Nahebahn	0	4	29¾ bz
Russ. Eisenbahn	5	5	73 bz
Stargardt-Posen	4½	4½	87 bz
Südösterr. Bahnen	—	5	97½-97-98 bz
Thüringer	—	4	131 bz

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1866.		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	13⅛	4½	145 bz
Berlin. Kassen-Verein	12	4	150 G
Pom. R. Privatbank	—	4	89 bz
Danzig	8	4	112 B
Königsberg	7 7/10	4	112 B
Posen	7½	4	98 B
Magdeburg	5	4	92 B
Disc.-Comm.-Antheil	8	4	97½-99 bz
Berliner Handels-Gesell.	8	4	102½ bz
Oesterreich. Credit-	—	5	65 bz u B

Preußische Fonds.

Freiwill. Anl.	4½	96½ bz
Staatsanl. 1859	5	100 bz
Staatsanl. 50/52	4	87 bz
do. 54, 55, 57	4½	96 bz
do. 1859	4½	96 bz
do. 1856	4½	96 bz
do. 1853	4	87 G
Staats-Schuldſ.	3½	80 bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	117 bz
Kur- u. N. Schld.	3½	— —
Berl. Stadt-Obl.	5	101 bz
do. do.	4½	96 B
Börsenh.-Anl.	5	99 B
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	77⅛ bz
do. neue	4	88 bz
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	77½ B
do. „	4	82½ bz
Pommersche „	3½	— —
do. „	4	88 bz
Posensche „	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	85 bz
Schlesische „	3½	— —
Westpreuß. Pfdbr.	3½	74½ bz
do. neue „	4	81¾ bz
do. neueste „	4	81 bz
do. do. „	4½	91 B

Kur- u. N.-Rentenbr.	4	88½ bz
Pommer. Rentenbr.	4	88 bz
Posensche „	4	88 bz
Preußische „	4	88½ bz
Schlesische „	4	89¼ bz

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	43 G
do. Nat.-Anl.	5	50½-⅜ bz
do. 1854r Loose	4	57 G
do. Creditloose	—	62 B
do. 1860r Loose	4	62-½ bz u G
do. 1864r Loose	—	39 bz
Inst. b. Stg. 5 Anl.	5	57½ bz
do. do. 6 Anl.	5	78 G
Russ.-engl. Anl.	5	84 bz u B
do. do.	3	51¼ G
do. do. 1864	5	84 G
do. do. 1862	5	84¼ B
do. do. 1864 holl.	5	84 G
Russ.-Pln. Sch.-O.	4	60 bz
Cert. L. A. 300 Fl.	5	90 B
Pfdbr. n. in S.-R.	4	54 bz
Part.-Obl. 500 Fl.	4	91¼ et B
Amerikaner	6	76⅜-⅜-½ bz
Hamb. St. Pr.-A.	—	45¼ B
N. Badens. 35 Fl.	—	30 et bz
Schwd. 10 Thlr.-L.	—	— —

Wechsel-Cours vom 9. April

Amsterdam kurz	3	143⅛ bz
do 2 Mon.	3	143 bz
Hamburg kurz	2	151⅛ bz
do. 2 Mon.	2	151 bz
London 3 Mon.	3	6 22⅜ bz
Paris 2 Mon.	3	80⅞ bz
Wien Oester. W. 8 T.	4	75⅞ bz
do. do. 2 M.	4	75½ bz
Augsburg 2 M.	4	56 22 bz
Leipzig 8 Tage	4½	99⅞ G
do. 2 Mon.	4½	99⅛ G
Frankfurt a. M. 2 M.	3	56 22 bz
Petersburg 3 Woch.	7	86⅛ bz
do. 3 M.	7	85⅛ bz
Warschau 8 Tage	6	78 bz
Bremen 8 Tage	3½	110⅞ bz

Gold- und Papiergeld.

Fr. B. m. R. 99⅞ G	Napol. 5 12⅞ bz
„ ohne R. 99½ G	Lsd'r. 111¼ G
Oest. öſtr. W 77 bz	Sovrgs. 6 23½ G
Poln. Bkn. — —	Goldkron. 9 9 G
Russ. do. 78⅞ bz G	Gold ℔ 463 bz
Dollars 1 12¼ G	Silber 29 28 bz

Bekanntmachung.

An der hiesigen Stadtschule wird Ende Mai c. eine, mit 200 Thaler jährlichem Gehalte dotirte evangelische Elementarlehrerstelle vacant.

Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 25. April c. bei uns melden.

Dirschau, 8. April 1867.

Magistrat.

Wagner. (454)

Vergeßt sie nicht!

Zwei Erscheinungen werden auf lange Jahre hinaus lebendige Zeugen des Gewaltigen sein, das sich im letzten Sommer bei uns vollendete: das stetige Aufblühen von Handel und Wandel, das Wachsen des materiellen Wohlstandes und der politischen Zuversicht; — und jene gebrochenen Gestalten, denen der Krieg als bleibendes Andenken den Stempel der Unfähigkeit zum Genusse all' der theuren Errungenschaften aufgedrückt hat; jene Franen und Kinder, die in Angst und Bangen ihr Liebstes, ihren treuen Ernährer, ausziehen sahen, und auf alle heißen Gebete um das Wohl des Geliebten die starre kalte Antwort erhielten: „Auf dem Felde der Ehre geblieben!"

Die mannhaften Streiter, die gesund und frisch oder mit glücklich heilenden Wunden an den häuslichen Herd zurückkehrten, wie beneidenswerth sind sie in der Erinnerung an die große Zeit! Die Last, die ihnen ein strenges aber gerechtes Kriegsgesetz auferlegte, ist ihnen zur Lust geworden, Keiner möchte sie jetzt entbehren. Aber unsäglich schwer liegt diese Last auf den Schultern derer, die der Krieg zu Hilflosen, zu Wittwen und Waisen gemacht; sie haben die größten Opfer gebracht und haben die geringste Vergeltung.

Es ist ein altes Lied und Manchem mag es langweilig dünken, das Lied von dem Blute, das für die Einheit und Macht des Vaterlandes geflossen ist. Aber Ihr Alle, die Ihr jetzt in Frieden und Ruhe die Früchte der schweren Kriegsarbeit genießt, müßt es immer wieder hören und achten; von Denen, die dereinst als invalide Veteranen die fünfzigjährige Jubelfeier der Schlacht von Königgrätz begehen werden, darf und wird es nicht heißen: „sie halfen den Dom deutscher Einheit errichten und vertrauern nun ihr Alter in Sorge und Entbehrung"; nein, den hellen Glanz dieser glorreichen Zeit darf der Schatten des schnödesteu Lasters nicht beflecken, das ein Volk üben kann, des Undanks gegen die Blutzeugen seiner Größe.

„Aber es geschieht ja so Viel", höre ich einwenden; der Staat giebt doch so reichlich, daß von bitterer Noth nicht die Rede sein kann." Freilich, der bittern Noth ist gesetzlich vorgebeugt; aber das Gesetz zieht strenge Grenzen und enthält bei den wohlwollendsten Absichten große Härten. Auf einen förmlichen Ersatz dessen, was die vom Kriegsunglück Betroffenen verloren haben, läßt es sich von vorn herein nicht ein; es fragt nicht danach, was Der und Jener der im Kampfe Gefallenen, im Choleralazareth Verstorbenen oder für das bürgerliche Berufsleben untüchtig Gemachten für sich oder seine Familie später geleistet haben würde ohne den Krieg: es fixirt gleichsam den Zustand bei der Verunglückung und erklärt ihn in Permanenz. — Dies Wort ist vor Allem für die „kleinen Leute" geschrieben, die gedrückten Sinnes ihr entsagungsvolles Leben hinfristen. Wie mag z. B. die Wittwe eines Landwehrmannes in Berlin, der vielleicht Inhaber eines einträglichen Geschäfts war, und mit dessen letztem Herzschlag der Wohlstand seiner Familie dahinging, wie mag sie, auch bei den geringsten Ansprüchen, in der großen theuern Stadt das Jahr über mit fünfzig Thalern auskommen? Kann sie mit der Hälfte dieser Summe, die sie als Erziehungsgeld für ihre Kinder bekommt, diesen eine mehr als eine höchst dürftige Bildung geben?

Die Zahl der einzelnen Fälle, in denen der Staat den besonderen Verhältnissen nicht Rechnung trägt, ist ungeheuer groß, und hier muß die Nation in freier Selbstthätigkeit eintreten. Auszugleichen und zu helfen, wo das Gesetz nicht kann, ist nun die schöne Aufgabe des humanen Instituts, das unter dem Schutze von Preußens edlem Thronfolger besteht, der **„Victoria-National-Invaliden-Stiftung"**; aber noch lange entsprechen ihre Mittel nicht ihrem großem Zwecke; die wenigen hunderttausend Thaler, die sie besitzt, sind nicht dazu angethan, auf ein Menschenalter hinaus den Verunglückten des ewig denkwürdigen Jahres 1866 die letzte Sorge um ihr Dasein zu nehmen, da ist eine ganz andere, großartige Selbstbesteuerung nothwendig, deren alljährlicher Ertrag die Summe erreichen müßte, über die jetzt die Stiftung ein für allemal verfügt.

Wieder wird es Frühling und die Zeit naht heran, da vor Jahr und Tag Alles zu den Fahnen strömte, in banger Besorgniß um den Ausgang des gewaltigen Unternehmens. Nun steht auf den Schlachtfeldern, die wir mit unserem Blute getränkt, das frische Grün und weit und breit senken sich die Segnungen des Friedens auf unser herrliches Vaterland. Freut Euch immerhin der Früchte, die aus der blutigen Saat so reichlich hervorkeimen, Ihr Glücklichen; aber gedenket auch Jener, die gesäet, die für Euch die größten Opfer gebracht haben! Sorget, daß man diese große Zeit dereinst nicht undankbar schelte, helfet die Thränen der Unglücklichen trocknen — **vergeßt sie nicht.** (454)

Ein Invalide
aus der Schlacht von Langensalza.

Gegen Rheumatismus und Gicht

besitzt der Unterzeichnete, ein erfahrener und beschäftigter Arzt, ein vorzügliches Mittel, welches gegen diese Krankheit bisher in auffallend kurzer Zeit geholfen hat. Bei Angabe des Krankheitszustandes wird dieses Mittel nebst Gebrauchsanweisung sofort durch die Post gegen Nachnahme von drei Thalern abgeschickt.

Adr. **Dr. Meyer**, prakt. Arzt, **poste rest. franco** Berlin. (452)

Herren-Oberhemden,
„ **Nachthemden,**
„ **Camisols,**
„ **Unterkleider,**
„ **Kragen und Manschetten,**

Damen-Taghemden.
„ **Nachthemden,**
„ **Negligés,**
„ **Unterröcke,**
„ **Kragen und Manschetten,**

so wie **Tischzeuge, Leinen, Shirtings, Flanelle** ꝛc. empfiehlt zu billigsten festen Preisen bei streng reeller Bedienung.

B. Kantorowicz, Langgasse 30.

(Leinen-Lager, Wäsche-Fabrik.) (436)

Geschäfts-Verlegung.

Nachdem ich den Umzug meines

Möbel=, Spiegel= und Polsterwaaren=Lagers

von der **Langgasse 11, nach der Langgasse 35,** neben dem Landschafts-Gebäude, beendet, empfehle ich mich einem hochverehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum aufs Neue, mit der Bitte, mir das bisher seit 12 Jahren geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokale zu erhalten, indem ich verspreche durch **reelle** billige Preisnotirung mir ferner das Vertrauen des verehrten Publikums zu bewahren. (456)

F. Loewenstein.
Langgasse 35.

Empfehlung.

Hat jemals ein Artikel öffentlich Lob verdient, so ist dies mit dem so sehr bewährten, seit 1847 eingeführten, äußerlich anzuwendenden **„Dr. Baltz Potsdamer Balsam"*)** vom Königl. Hofl. Herrn **Eduard Nickel** hier, Breite Str. 18, wohl unbedingt der Fall. Die wesentlichsten Krankheiten, gegen die sich seine Haupteigenschaften, vielfach von mir geprüft, mit der Zeit herausgestellt haben, sind: Rheumatismus und Gicht, Podagra und andere, frische, sowie veraltete rheumatisch-gichtische Lokalübel, z. B. das nervöse Hüftweh, der sogenannte Hexenschuß (im Rückgrat), rheumatisches und nervöses Kopf-, Hals-, Zahn- und Ohrenweh, beginnende Lähmungen der Extremitäten, anfangende Rückendarre, Zittern in den Gliedern nach vorausgegangenem Rheumatismus, wassersüchtige Anschwellungen, besonders der Füße, veraltete Verstauchungen und sonstige Gelenkanschwellungen, Augenschwäche, allgemeine Kraftlosigkeit nach schweren Krankheiten, Unterleibs-Affektionen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Berlin, den 24. December 1866. (L. S.) **Dr. Fest,**
Oberstabs- und Regiments-Arzt.

*) Original-Flaschen uebst Gebrauchs-Anweisung a 10 Sgr. sind zu haben in Danzig **nur allein** bei

Albert Neumann,

(460) Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.



Mittwoch, den 3. April c., beginnen die regelmäßigen Fahrten der Dampfböte Julius Born u. Linau zwischen Danzig, Tiegenhof, (Platenhof) u. Elbing.

Von Danzig Abfahrt Mittwoch und Sonnabend Morgens 6½ Uhr.

Von Elbing Abfahrt Montag u. Donnerstag Morgens 6 Uhr.

Die Dampfböte legen an dem bisherigen Anlegeplatze

„am brausenden Wasser"

vor der Remise des Herrn **R. Zende** an.

Nähere Auskunft über Zwischenfahrten ꝛc. ertheilt Herr **P. Ad. Werner** in Danzig.

Elbing. (24)

Jacob Riesen.

Frankfurter Loose,

sowie alle genehmigten **Klassen-** und **Staats-Prämien-Loose** werden von Unterzeichnetem pünktlichst versandt. Von letzteren nächste Ziehung **am 15. April 1867**, wobei Haupttreffer von fl. 220,000, 15,000, 10,000, 3 mal 5000, 3 mal 2000, 6 mal 1000, 15 mal 500, 3 mal 400. Der geringste Gewinn, den jedes **Originalloos** erhalten muß, beträgt fl. 145.

Anzahlung auf **Originalloose** hierzu:

Ein halbes Loos Thlr. 1.
Ein ganzes „ „ 2.
Sechs ganze „ „ 10.

Gewinngelder und Ziehungslisten sofort nach Entscheidung. Pläne **gratis** und **franco**. Alle Anfragen und Aufträge sind direct zu richten an (8)

Jacob Lindheimer jun.
in Frankfurt a. M.

Gebrüder Gehrig's
electro-motorische

Zahnhalsbänder

sind das anerkannt einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen zu erleichtern, sowie die so oft gefährlichen Zahnkrämpfe fern zu halten.

Von meinen sieben Kindern hat keins die Zähne so schnell und leicht bekommen, als das jüngste, welches das von Ihnen bezogene Zahnhalsband getragen hat.

Braun, Ministerialrath in Gotha.

Obige Zahnhalsbänder, à St. 10 Sgr., sind in Danzig ächt zu haben bei

Albert Neumann,

(460) **Langenmarkt 38.**

Eine geprüfte Erzieherin wird zum 1. Mai d. J. für 2 Mädchen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung unter No. 407.

Inserate

in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt. Annoncen-bureau von Eugen Fort in Leipzig.**

Bei **A. Hohmann in Planen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Die Heilung u. Vorbeugung der Schwindsucht nach diätetischen Principien von Dr. C. R. Pfaff. Preis 15 Sgr. (91)

Mein Comtoir befindet sich von morgen ab: Frauengasse No. 10.

(458) **Thulberg.**

Nächste Gewinnziehung am 15. April 1867.

Höchste Gewinn-Aussichten.

Für 6 Thaler

erhält man ein halbes, für 12 Thaler ein ganzes Prämien-Loos gültig **ohne jede weitere Zahlung,** für die fünf großen Gewinnziehungen der 1864 errichteten Staats-Prämien-Lotterie, welche vom 15. April 1867 bis zum 1. März 1868 stattfinden, und womit man fünfmal Preise von fl. 250,000, 220,000, 200,000, 50,000, 25,000 ꝛc. gewinnen kann. (10513)

Bestellungen mit beigefügtem Betrag, Posteinzahlung oder gegen Nachnahme, beliebe man baldigst und direkt zu senden an das Handlungshaus

A. Bd. Bing, Schnurgasse 5,
in Frankfurt a. M.

Listen und Pläne werden gratis und franco übermittelt.

NB. Zu der nächsten am 15. April d. J. stattfindenden Gewinnziehung, deren Haupttreffer fl. 220,000 ist, erlasse ich gleichfalls halbe Loose a 1 Thaler, ganze Loose a 2 Thaler, 6 ganze oder 12 halbe Loose a 10 Thaler gegen baar, Posteinzahlung oder Nachnahme.

Der von **Dr. van der Lund** zu Leyden in London erfundene **Voorbook-geest** ist bis jetzt unstreitig das sicherste

Barterzeugungsmittel,

welches binnen kurzer Zeit bei jungen Leuten einen **kräftigen Bartwuchs,** das **Ausfallen der Kopfhaare** sofort vermindert, und **auf völlig kahlen Stellen neue Haare** erzeugt. a Flasche 15 Sgr. mit Garantie, halbe 8 Sgr. ohne Garantie. (356)

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 2 bis 4 Stunden vollständig, schmerz- und gefahrlos; eben so sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich (8665)

Voigt, Arzt zu Croppenstedt.

Der Gasthof zum Goldenen Löwen in Graudenz

ist seit dem 12. d. Mts. auf den Unterzeichneten käuflich übergegangen.

Indem ich dieses dem geschätzten reisenden Publikum sowohl wie den geehrten Herren Besitzern ergebenst mittheile, erlaube ich mir noch die Versicherung hinzuzufügen, daß ich allen Anforderungen, die an mich gestellt werden auf das Bereitwilligste nachzukommen mich bemühen werde.

Hochachtungsvoll

H. Baasner,

(450) **Firma: Julius Baasner.**

Besten pommerschen Sahnenkäse empfing einen bedeutenden Posten und offerire jetzt kistenweise billigst.

Beste crown Ihlen-Heringe,

schönen fetten Fisch und beste Packung, offerire bei Tonnen-Abnahme billigst.

(451) **L. A. Janke.**

Räucherlachs

und delicat marinirt, auch frische Fische, versendet stets billigst

L. A. Janke.

Besten Magdeburger Sauerkohl, im Faß und ausgewogen billigst bei

(479) **W. J. Schulz,** Langgasse 54.

Eingelegte Früchte zu Compots, in allen verschiedenen Gattungen u. diverse Sorten Gelées empfiehlt zu herabgesetzten billigen Preisen (478)

W. J. Schulz, Langgasse 54.

Um Strohhüte zum Waschen, Modernisiren und Färben bittet

August Hoffmann, Strohhut-fabrikant,
Heiligegeistgasse 26. (8547)

Russischer Dampf-Firniß.

Dieser Firniß trocknet schnell hart mit lackartigem Glanz. Aus gebleichte Leinöl mittelst Dämpfen gekocht, besitzt derselbe eine schöne helle Farbe und eignet sich daher besonders zu weißen Anstrichen, denen er ein zartes Aussehen verleiht, ohne jemals nachzugelben.

Aufträge hierauf, sowie auf **erprobte Lacke** der besten englischen und deutschen Fabriken und auf sämmtliche **Malerfarben** erbittet und steht mit Preislisten und Proben gern zu Diensten

Carl Marzahn,
Droguen- u. Farben-Handlung,
(10517) Langenmarkt 18.

Frisch gebrannter Kalk (370)

ist aus meiner Kalkbrennerei in Legan und Langgarten 107 stets zu haben. **C. H. Domanski Ww.**

Ein Tapisserie- und Kurzwaarengeschäft ist Umstände halber gegen Baarzahlung sofort zu verk. Adr. in d. Exp. d. Ztg. unter 411.

Gereinigten Sommerrübsen offerirt

Elbing.

(457) **H. Harms.**

Pflüge in großer Auswahl, Karrhaken, Krümmer, Ringelwalzen, Karren-, Klee- und Getreide-Breitsäe-Maschinen ꝛc., empfiehlt zur Frühjahrsbestellung die Fabrik landwirthschaftlicher Geräthe von

(116) **H. Hotop in Elbing.**

Eine ländliche Besitzung von 194 M., durchweg Gersten- und Weizenboden, mit neuen Gebäuden, 70 Scheffel Winterung, Weizen und Roggen, ¼ Meile von einer Stadt entfernt, soll für 14,000 Thlr. bei 5000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Alles Nähere bei **Deschner,** Heiligegeistgasse 92. — Daselbst sind mehrere kleine sowie größere Güter zu haben. (403)

---

150 Scheffel rothe amerikanische Kartoffeln zur Saat sind in Zankenczin zu haben. (438)

---

9 Mastochsen und 300 Schffl. blaue Lupinen sind zu verkaufen in Felgenau bei Dirschau. (138)

---

2 Schwarzschimmel-Doppelpony, 4 Jahr alt, 4' 8" groß, hochelegant, kräftig und fehlerfrei, stehen den 25., 26. und 27. d. M. im Gasthofe **„Zur Stadt Marienburg"** am hohen Thor zum Verkauf. (394)

---

(406) **Weide-Vieh.**

Anmeldungen zur Aufnahme von Weide-Vieh in den Osterwicker Wiesen nimmt entgegen **das Schulzen-Amt zu Hohenstein.**

Pensionäre finden freundliche und billige Aufnahme **Langgarten, St. Barbara-Kirchhof 8.**

Einen Commis, der polnisch spricht, kann zum 1. Mai d. J. in meinem Material- und Destillations-Geschäft placiren

(395) **G. A. Raschke** in Berent.

Eine erfahrene Erzieherin, gepr. Lehrerin, welche in allen Schulwissensch., Musik und Franz., auch in d. Anfangsgr. d. Latein. gründlich unterrichtet, sucht eine Stelle u. erb. güt. Adr. unter E. L. Bromberg, Posner Str. 330. (396)

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.